Einen anderen {改道} Weg gehen...

N°98 - 2.2019

GĂIDÀO

ZEITSCHRIFT DER ANARCHISTISCHEN FÖDERATION

FdA

FDA - IFA

IN DIESER AUSGABE

Hacker Pädagogik: Ein experimenteller Workshop zu (digitaler) Awareness
Rezension: This is not an Atlas
Recht behalten oder revolutionär mehr werden?

★

02 [改道] Gai Dào
N°98 - Februar 2019

Editorial

Liebes Jahr 2019,

Wir wünschen uns von dir, dass du besser, wenigstens nicht schlimmer als 2018 wirst. Bis jetzt sieht es noch nicht so aus. Wir nehmen uns aber fest vor, dir dabei zu helfen.

Nach der sehr umfangreichen Januar-Ausgabe ist es diesmal nur ein bisschen ruhiger. Nur eine kleine Auswahl: Wer Rollenspiele mag oder schon lange mal konkrete Knast-Solidarität üben wollte, kann mit der Anleitung vom Evasions-Projekt mit Gefangenen per Brief zu spielen. Sowas kann den Knast-Alltag wesentlich erträglicher gestalten! Mit der Wallmapu-Karawane reisen gerade MedienAktivistis skillsharend durch Südamerika. Das ist sehr wichtige strukturelle Arbeit, unsere besten Wünsche begleiten euch! Da uns die Technologie und der Umgang mit ihr uns sowohl im Alltag als auch hier in der GaiDao oft begegnen, freuen wir uns sehr über den Arikel zur Hacker-Pädagogik von der Gruppe C.I.R.C.E. (freundlicherweise übersetzt von Mona Alona).

Die März-Ausgabe der auch sonst sehr lesenswerten Zeitschrift Contraste hat einen Anarchismus-Schwerpunkt mit vielen interessanten Artikeln. Wir wollen euch auch auf die tollen Anarchistischen Buchmessen in Mannheim (10-12.5.) und Bern (31.5-2.6.) hinweisen. Btw: wir wären als GaiDao dort auch gerne vertreten, nur ist die Kernredaktion zur Zeit viel zu klein als dass wir das auch noch könnten. Will uns wer aus unserer lieben Leser*innenschaft unterstützen und dort einen Stand für uns machen? Ihr dürft uns auch gerne schreiben, wenn ihr euch vorstellen könnt, Lektorate zu übernehmen. Insbesondere im März wird ein ganzer Brocken auf uns zukommen! In diesem Frühjahr kooperieren wir nämlich sowohl mit der Buchmesse Mannheim, als auch mit der Gustav-Landauer-Gedenkinitiative. Das mit der losen Mitarbeit ist nicht immer einfach, weil wir, wenn sich wer meldet, nicht immer sofort ein passendes Stück auslagerbarer Arbeit haben, dann geht die ganze Sache im Alltagsgeschäft wieder unter und die Leute sind frustriert. Da brauchen wir euer Wohlwollen. Und müssen selber an einer offeneren Struktur arbeiten.

Das Redaktionskollektiv

Impressum:

Herausgeber*innen:	[改道] Gai Dào - Redaktionskollektiv
V.i.S.d.P.:	Gai Dao c/o Alarm e.V. Postfach 10 01 61 77621 Offenburg
Druck und Verlag:	Eigenverlag
Erscheinungsweise:	monatlich
Kontakt:	redaktion-gaidao@riseup.net

ÜBER UNS

[改道] Gai Dào ist die monatliche Zeitschrift der Föderation deutsch-sprachiger Anarchist*innen (FdA).

Sie versteht sich trotzdem als autonomes Projekt, das auch Menschen, Gruppen und Strukturen offensteht, die kein Mitglied der FdA sind, sofern sie die Ideen des Anarchismus und die Prinzipien der FdA unterstützen, gerne auch solidarisch-kritisch.

Die [改道] Gai Dào bietet einen monatichen Querschnitt von Theorie und Praxis der anarchistischen und ihr nahestehender Bewegungen auf lokaler und besonders auf internationaler Ebene.

Dabei versteht sich [改道] Gai Dào als explizit pluralistisches Medium, das Raum für verschiedene anarchistische Ström-ungen bietet, sowie darüber hinaus allen, die sich für eine Überwindung der bestehenden Verhältnisse, hin zu einer befreiten Gesellschaft einsetzen.

Wir freuen uns immer über Artikel, Rezensionen, Gedichte, Aufrufe, Fotos oder Zeichnungen. Besonders freuen wir uns über Menschen, die dauerhaft an der Gaidao mitarbeiten wollen, sei es als regelmäßige*r Autor*in, Übersetzer*in oder im Layout.

Wir behalten uns natürlich vor, zuge-sandte Beiträge nicht zu veröffentlichen, die unseren Prinzipen im Besonderen und die des Anarchismus im Allgemeinen entgegenstehen oder diese unsolidarisch diffamieren.

Alle Ausgaben unter:
www.fda-ifa.org/gaidao

Inhalt

FdA/IFA

04 *Aufnahme der Initiative Anarchistische Bewegung Frankfurt in die FdA*

06 *Solidaritätserklärung der FdA mit Jan*

Weltweit

08 *Hacker Pädagogk: Ein experimenteller Workshop zu (digitaler) Awareness*

13 *Wallmapu-Karawane in Chile und Argentinien: Freie Medien in Solidarität mit den Mapuche*

Bewegung

14 *Rollenspiele gegen die Gefängnishölle*
Eine Möglichkeit, die Isolation im Gefängnis zu brechen

Kultur & Alltag

16 *Rezension: This is not An Atlas – A Global Collection of Counter-Cartographies*

19 *Rezension: Die christliche Rechte in Deutschland – Strukturen, Feindbilder, Allianzen*

20 *K-Gruppen reloaded?*
Polemik zur Gründung der stalinistischen „Kommunistischen Organisation“

Analyse & Diskussion

24 *Leser*innenbrief zum Artikel: „Der Konsensfetisch des politischen Anarchismus“*

25 *Recht behalten oder revolutionär mehr werden?*
Gedanken zu „Herrschaftsfrei statt populistisch“

Soli & Aufrufe

29 *Gefährte des Fermento verhaftet*

Termine

31 *FdA hautnah*
Regelmäßige Termine der FdA-Mitglieder

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Broschüre solange Eigentum der/des Absender*in, bis es den Gefangenen ausgehändigt worden ist. „Zur-Habe- Nahme“ ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Broschüre den Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist es der/dem Absender*in mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzuschicken.
Verteiler*in bzw. Absender*in ist nicht identisch mit den Ersteller*innen.

Hinweis zur Sprache:

Das in den Texten verwendete „*innen“ (Gender Gap) soll die Funktion haben, dass nicht nur weiblich oder männlich sozialisierte Menschen beachtet werden, sondern auch Menschen, die sich selbstzwischen bzw. außerhalb der Zweigeschlechtlichkeit verorten.

Aufnahme der Initiative Anarchistische Bewegung Frankfurt in die FdA

★ *Von: Initiative Anarchistische Bewegung Frankfurt (IABF)*

Liebe Gefährt*innen,
wir als Initiative Anarchistische Bewegung Frankfurt (IABF) sind nun auch „offiziell“ Teil der Föderation - yeah! Die Überlegung, ob wir das überhaupt wollen, stand für uns jederzeit außer Frage, ist es doch gerade in den aktuellen Zeiten für anarchistische Zusammenhänge notwendig, sich auszutauschen und gegenseitig zu unterstützen - lokal, aber eben auch überregional. Da wir selbst aber noch in verschiedenen Aufbauprozessen stecken, war unsere erste Überlegung, mit diesem Schritt noch zu warten, bis wir unsere Arbeit als einigermaßen stabilisiert empfinden und unsere Grundsatzdiskussionen vorläufig abgeschlossen und veröffentlicht sind. In unseren täglichen Aktivitäten hat uns allerdings die Realität schnell überholt: Mit Blick auf unsere bisherige Beteiligung an Aktivitäten der Föderation und den regen Austausch, den wir seit einiger Zeit pflegen, haben wir uns entschieden, doch jetzt schon beizutreten. Während des letzten Treffens der Föderation wurden wir nun aufgenommen.

Als Organisierung befinden wir uns seit unserer Gründung im Februar 2018 hauptsächlich in Theorieproduktionen in Form von intensiven Grundsatzdiskussionen. Unter anderem arbeiten wir an einem lokalen Organisierungskonzept mit dem Fokus, auf eine gesunde und nachhaltige Weise mehr Menschen in anarchistischen Zusammenhängen zu organisieren. Wir können es uns schlicht nicht leisten, wie eine Art Durchlauferhitzer immer weiter zwar neue Leute zu gewinnen, diese aber auf absehbare Zeit entweder durch Überlastung und schlechte Kapazitätenverteilung zu verbrennen, oder sie unsere Strukturen frustriert wieder verlassen zu sehen. Wir als Initiative verstehen uns nicht mehr als die in unseren Kreisen übliche und oftmals isolierte politische Kleingruppe, sondern streben den Aufbau einer Form von Organisierung an, die wir derzeit Bewegungsplattform nennen - einen Bezug zum Plattformismus haben wir nicht, auch wenn der Name in die Irre führen kann. Von dieser ausgehend sollen sich zu gegebenem Anlass jeweils themenspezifische Gruppen ausgründen, die somit bereits von ihrem Beginn an gemeinsam in der Bewegungsplattform nach synthetischen Grundsätzen föderiert sind. Diese so entstehenden Gruppen erfüllen keinen reinen Selbstzweck, sondern sind ähnlich einem Instrument eines Werkzeugkasten auf reale Bedürfnisse zugeschnitten und werden nur so lange genutzt, wie Notwendigkeit dafür besteht. Das Ziel klingt mittelmäßig bescheiden: Unsere Arbeitsweise strebt die erneute Zusammenführung von Theorie und Praxis an, inklusive einer Erneuerung der anarchistischen Theorie, die in der gleichzeitigen Umsetzung wie auch Reflexion stetig weiterentwickelt werden muss. Da das für einen kleinen und marginalen Zusammenhang wie den unseren doch etwas größenwahnsinnig klingt ist klar: Ein Grund mehr sich zu föderieren, unsere Gedanken mit möglichst vielen Menschen zu teilen, zu leben, zu erweitern und gemeinsam an solidarischer Kritik zu wachsen.

In Bezug auf Habitus und Struktur arbeiten wir dabei einen Unterschied der aktuellen Szene(n) zu einer notwendigen, umfassenderen Bewegung heraus. Szene stellt für uns nach wie vor einen willkommenen und nötigen Schutzraum, aber nicht mehr unser po-

litisches Aktionsfeld dar. Sobald wir glauben, ein Konzept in einer zu Diskussionen anregenden Form zu haben, werden wir unsere Ideen veröffentlichen. Ein Konzept für einen Ausweg aus der selbstverschuldeten Exklusivität als Szene und aus dem Verlust jeglichen Bezugs zu Prozessen mit tatsächlichen Möglichkeiten der Transformation, kurz: einen Ausweg hin zu einer schlagkräftigen anarchistischen Bewegung. Im Zusammenhang damit wollen wir dann auch unsere Gedankengänge und Hintergründe offenlegen. Sowohl zur Transparenz, damit Entscheidungen besser nachvollzogen werden können, aber natürlich auch, um unsere Gedanken durch Kritik und Vorschläge bereichern zu lassen und weiterentwickeln zu können. Wir wollen also ein Konzept formulieren, das Grundlage einer herrschaftsfreien Form von Gemeinschaft und Gesellschaft sein kann, wie wir sie bilden möchten und gleichzeitig - in der Konsequenz - die unserer Organisierung. Momentane Schwerpunkte sind dabei Entwürfe für ein Entscheidungsfindungskonzept und Möglichkeiten einer herrschaftsfreien Justiz, wobei wir für letzteres gängige Ansätze aus den Bereichen Community Accountability, Awareness, Safer Spaces, sowie Transformative und Restorative Justice einbeziehen.

Neben unserem temporären Schwerpunkt auf Theoriearbeit als zukünftige Grundlage unserer Praxis, haben wir uns außerdem hinreißen lassen, uns schon ins politischen Geschehen einzumischen. So haben wir uns anlassbezogen in den lokalen Stadtteilkämpfen eingebracht, während wir versucht haben ein eigenes anarchistisches Zentrum neu aufzubauen. Zwar war ein solches Zentrum nicht gerade ganz oben auf unserer Prioritätenliste, aber da sich eine außerordentlich gute Möglichkeit mit einem konkreten Objekt aufgetan hatte, konnten wir das natürlich nicht an uns vorbeiziehen lassen. In dieser Zeit haben wir einiges an Erfahrung gesammelt und viele Kontakte knüpfen können. Letztlich sind wir mit dem Versuch jedoch an Spekulation, Immobilienmarkt und den zuständigen Dezernaten der Stadt Frankfurt vorläufig gescheitert. Der Wunsch nach einem eigenen Zentrum lebt in einer gewissen Form weiter, da Kontinuität und Ansprechbarkeit Grundlage für unsere Organisierungskonzepte darstellen. Aktuell haben wir daher gemeinsam mit einem Umfeld anarchistischer Menschen ein wöchentliches anarchistisches Café im ExZess etabliert, welches nun bereits seit Oktober läuft. Neben dieser Veranstaltung, die wir derzeit „Schwarzer Sonntag“ nennen, bringen wir uns im ExZess auch an anderen Stellen ein, haben einen Teil auf unsere Bedürfnisse zugeschnitten renoviert und gestalten den Raum mit. Zumindest übergangsweise haben wir damit also schon in Ansätzen ein anarchistisches Zentrum und werden auch von anderen Menschen im ExZess darin unterstützt.

Eine Organisierung in der Anarchistischen Föderation ergibt also bereits jetzt für uns Sinn, da wir auf diese Weise unsere Ideen und neue Konzepte mit weiteren Zusammenhängen vordiskutieren können, die uns inhaltlich nahestehen. Durch den Blick über unseren Erfahrungshorizont hinaus und auf die Situationen in anderen Städten erhoffen wir uns, dass unsere Überlegungen zu Organisierung noch etwas solider werden. Außerdem wissen wir so nun eine solidarische Struktur um uns herum, die uns im Zweifel unterstützt, wenn wir mit unseren lokalen Kämpfen an den Rand unserer Möglichkeiten kommen. Wir freuen uns auf die gemeinsame Arbeit mit den anderen Gruppen der Föderation und möchten gleich zu Beginn unserer Mitarbeit weitere Gruppen dazu ermutigen, sich einem solchen Zusammenschluss anzunähern. Denn nur gemeinsam können wir dieser Welt trotzen und sie zu einer schöneren für alle machen!

★★★

Freiheit & Glück, und auf all die kommenden Herausforderungen, die wir gemeinsam bestreiten werden

Informationen & Kontakt:

Web: anarchie-frankfurt.org

Mail (am liebsten verschlüsselt): info@iabf.cc
erreichen.

Solidaritätserklärung der FdA mit Jan

★ *Von: Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen (FdA)*

Über anderthalb Jahre ist es nun her, dass die Bilder einer Abschiebeblockade an einer Nürnberger Berufsschule bundesweit Schlagzeilen machten. Am 31. Mai 2017 sollte in Nürnberg der Berufsschüler Asif nach Afghanistan abgeschoben werden. Zu diesem Zweck wollte die Polizei ihn vor den Augen seiner Mitschüler*innen direkt aus dem Klassenraum heraus abführen. Die Schüler*innen wollten das jedoch nicht hinnehmen und reagierten mit hunderten anderen Menschen auf den Abschiebeversuch mit lautstarkem Protest und einer Blockade des Polizeiwagens, in dem Asif weggebracht werden sollte. Bei dem gewaltvollen Vorgehen der Polizei gegen die insgesamt rund 300 Abschiebegegner*innen kam es zu mehreren Verletzten und Festnahmen. Die Polizeigewalt schockierte die Öffentlichkeit umso mehr, da sie diesmal nicht an den Rändern der Gesellschaft stattfand und leicht zu ignorieren gewesen wäre, sondern sich auch gegen Menschen richtete, für die Polizeigewalt noch keine zwangsläufige Alltäglichkeit ist.

Seitdem wird der Kampf um die Deutungshoheit jenes Tages vom bayerischen Staat aus mit Verleumdungen und Kriminalisierung geführt. Seitdem ist aber auch im Laufe der Zeit das öffentliche Interesse über diese Vorfälle verebbt, andere Nachrichten/Schlagzeilen bestimmen die Medien. Doch für die Betroffenen Menschen an diesem Tag ist noch lange nichts vorbei.

Asif hat im Dezember 2018 seinen Prozess gehabt, bei dem er zu hundert Arbeitsstunden verurteilt wurde. Ihm wurde im Endeffekt vorgeworfen, sich gegen die Abschiebung in ein Bürgerkriegsland gewehrt zu haben. Im November wurde zudem sein wiederaufgenommenes Asylverfahren zum nun zweiten Mal wieder negativ beschieden. Dagegen wurde Widerspruch eingelegt, wozu ein Entscheid noch aussteht.
Auch viele der Menschen, die sich an jenem Tag solidarisch mit Asif zeigten, können diesen Tag nicht so einfach vergessen. Für mindestens 20 der Abschiebegegner*innen geht die staatliche Repression weiter.

Die Gewalt, mit der der antirassistische Protest an diesem Tag niedergeknüppelt worden war, war wohl noch nicht exzessiv genug; der öffentliche Fahndungsaufruf, der eine Angeklagte traf, oder die mehrmonatige Untersuchungshaft einer weiteren Person und all die anderen Verleumdungen und Einschüchterungsversuche, mit denen so viele Teilnehmer*innen des Protestes bereits exemplarisch abgestraft wurden, noch nicht ausreichend. Den Ermittlungsverfahren folgten Urteile von mehrmonatigen Haftstrafen.

Die Justiz nutzt – ebenso wie die Politik zuvor – die in Bayern verschärften Paragraphen 114 StGB („tätlicher Angriff auf Vollstreckungsbeamte“) und § 113 (“Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte”), um den Fokus auf die Kriminalisierung antirassistischen Protestes zu legen, anstatt sich mit den Gründen und Hintergründen für das Handeln der Demonstrant*innen auseinanderzusetzen. Die Frage, warum ein solcher Protest angesichts der rassistischen Abschiebepraxis notwendig ist, sollte gar

nicht erst aufkommen. Darin offenbart sich einmal mehr der kaum verhohlene Versuch, effektiven Widerstand gegen die Unmenschlichkeit der herrschenden Verhältnisse zu unterbinden. Dass der 31. Mai ein Beispiel dafür ist, wie wirksam das solidarische Handeln in Form direkter Aktionen sein kann, ist für den Staat wohl nur ein Grund mehr, mit besonderer Härte gegen die Beschuldigten vorzugehen.

Zu der verhinderten Abschiebung am 31. Mai 2017 gab es bisher schon vier Gerichtsverfahren. In jedem davon wurden die Angeklagten vom Gericht beispielsweise für Widerstand, gefährliche Körperverletzung, tätlichen Angriff und ähnlichen scharf klingenden Vorwürfen für "schuldig" befunden und erhielten hohe Strafen wie Geldzahlungen, Arbeitsstunden und bis zu 9 Monate Knast (auf 3 Jahre Bewährung). Gegen bisher vier Angeklagte fanden bzw. finden Berufungsverfahren statt. Jan ist einer von ihnen.

Am 2. August 2018 fand der erste Prozess gegen Jan vor dem Amtsgericht Nürnberg statt. Für "Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte" im Rahmen der Abschiebeblockade wurde er zu 2.700 Euro Geldstrafe verurteilt. Die Staatsanwaltschaft hatte 6 Monate Haft ohne Bewährung gefordert und ist offensichtlich entschlossen, die Freiheitsstrafe trotz der mauen Beweislage doch noch durchzusetzen: Eine Woche später ging sie in Berufung gegen das Urteil. Es ist also wieder alles offen.

Der Termin für die Neuverhandlung des Prozesses gegen Jan steht nun fest: Am Mittwoch, den 6. Februar 2019 um 9:00 Uhr soll erneut darüber befunden werden, ob Jan „schuldig" oder „unschuldig" ist und ob er auf eine "illegale" Art und Weise gegen Abschiebung protestiert hat. Wir stellen Jans Verfahren in eine Reihe von Repressionsfällen gegen Menschen, die sich rassistischem Handeln entgegenstellen. Ein weiteres Beispiel in diesem Kontext ist die Kriminalisierung der Seenotrettung im Mittelmeer. Hier wird aus humanitärer Hilfe, die selbstverständlich sein sollte, "Beihilfe zur illegalen Einreise", was in Italien mit bis zu 15 Jahren Haft geahndet werden kann.

Wir sehen die Verfolgung und Bestrafung von solidarischem Handeln als ein Bestandteil tief verwurzelter menschenfeindlicher Herrschaftsstrukturen. Hilfestrukturen sollen nicht geschaffen werden, diskriminierende gesellschaftliche Strukturen sollen nicht hinterfragt und bekämpft werden. Denn dass die Gesellschaften in Deutschland, Europa und weltweit nach wie vor ausgrenzen und Machtverhältnisse ihr Bild prägen, lässt sich nicht schönreden. Rassistische Gewalt und Mord in Strafanstalten, mangelhafte Hilfestrukuren, fehlender Schutz, Lagerpflicht, Abschiebung, unterlassene Hilfe bei der Überwindung von Grenzen und der Ausbau der Festung Europa sind nur wenige weitere sichtbare Beispiele rassistischer Praxis.

Jans Prozess ist nur einer von vielen. Aber das alles ändert nichts daran, dass wir verdammt wütend sind darüber, dass unser Freund wieder vor Gericht gezerrt, wieder bestraft, wieder mit Knast bedroht wird. Und weil sich diese Szenerie in ähnlicher Weise überall, egal wo und egal wann, laufend wiederholt und dabei so ungezählt viele Menschen und Freund*innen dieselbe Demütigung und Qual erfahren, fordern wir euch auf, eure Wut darüber ebenfalls laut und klar zu artikulieren!

Solidarität ist kein Verbrechen! Unterstützt die Betroffenen! Sei es finanziell oder in Form von eigenen Aktionen, Prozessbegleitungen, Solidaritätsbekundungen oder vielfältigen anderen öffentlichkeitswirksamen Handlungen. Und lasst auch weiterhin nichts unversucht, um dem Rassismus in Staat und Gesellschaft auf allen Wegen entgegenzutreten!

Solidarität ist eine Waffe!

Informationen:

Der nächste Prozesstag für Jan ist am:

Mi., 6. Februar 2019
Treffpunkt 8:15 Uhr
Landgericht Nürnberg, Fürther Straße 110

Web: ausbruchaufbruch.noblogs.org

Hacker Pädagogik: Ein experimenteller Workshop zu (digitaler) Awareness

Für experimentelle Bildung in digitalen Umgebungen

★ *Von: C.I.R.C.E. / Übersetzung: Mona Alona*

Anmerkung der Übersetzerin: *Der folgende Text wurde von dem anarchistischen Kollektiv C.I.R.C.E.[1] aus Italien verfasst. Sie schrieben ihn auf Nachfrage von Mona Alona, die ihn übersetzt hat.*

Anlass war ein Vortrag von ihnen über ihr Konzept der „Hacker Pädagogik" auf der 5th Anarchist Studies Conference im September 2018 in Loughborough/GB. Insbesondere interessant ist ihre radikale Kritik am Herrschaftscharakter von Technologien, ohne diese deswegen in jeglicher Hinsicht zu verwerfen, sondern mit dem Ziel, sie zu hacken und emanzipatorisch zu nutzen. Voraussetzung um dies zu lernen ist allerdings, ein Bewusstsein über die Wirkungsweise verschiedener Technologien (hier insbesondere sozialer Netzwerke) zu erlangen, zu spüren, was z.B. facebook mit uns macht und wo wir automatisierten Handlungsabläufen folgen. Um diesen selbstsicheren, selbstbestimmten Umgang mit Technologien zu lernen, entwickelte C.I.R.C.E. Konzepte und veranstaltet Workshops, auch für Kinder.

★★★

In unserem Projekt C.I.R.C.E entwickeln wir ein Bildungsmodell, um „Technologien der Herrschaft" zu kritisieren. Unser Ansatz basiert auf Konzepten des experimentellen Lernens, um über die Beziehungen

[1] *Abkürzung für:* Centro Internazionale di Ricerca per la Convivialità Elettrica, *in etwa: Internationales Zentrum zur Untersuchung geselliger Elektronik.* [Alle Anmerkungen im Folgenden sind von der Übersetzerin]

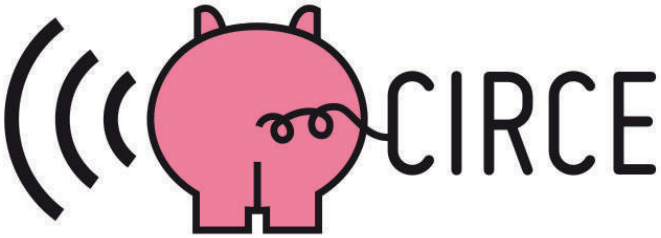
Anzeige

zu digitalen Werkzeugen, insbesondere den massenhaft angewendeten digitalen Werkzeugen, die Menschen als einen „natürlichen“ Teil ihres Lebens nutzen, zu reflektieren. Wir schauten uns eine Anzahl von Tätigkeiten an, die in sehr verschiedenen Kontexten von Bedeutung sind. Sie gelten für Lehrer*innen, die ihr Gefühl, ein Überbleibsel einer analogen Vergangenheit zu sein, überwinden wollen, für Eltern, die Angst vor den Risiken des Internets haben und für Kinder, die unter einer zwanghaften Kontrolle durch Erwachsene aufwachsen (welche wiederum ständig mit ihren digitalen Werkzeugen beschäftigt sind, immer verbunden und abgelenkt). Wir suchen nach Anwendungen, die durch marktgängige Lösungen unterdrückt werden, wenden uns an Lernende und Forschende, die vom Zwang zur Selbstvermarktung überfordert sind, aber auch einfach an alle, die mit ihren digitalen Interaktionen nicht mehr zufrieden sind.

In den Workshops nutzen wir Theater und Spiele, um mit Bildern und Vorstellungen zu arbeiten. Dabei nutzen wir sehr wenig digitale Geräte, dafür aber sehr häufig unsere Körper. Wir lassen die Geräte im Hintergrund, welche sich so schnell verändern, und konzentrieren uns stattdessen auf Beziehungen, emotionale Reaktionen, die Dynamiken und Routinen, die wir in unserem Umgang mit Technologie entwickeln.

Unser Ziel ist dabei, aktiv über diese Vorgänge zu reflektieren und einen Seitenblick einzuüben, mit dem die Teilnehmenden des Workshops sich selbst beobachten können. Gleichzeitig lernen sie, die technologische Umgebung wahrzunehmen, die sie bewohnen. Auf diese Weise können sie eine dezentrierte Perspektive einnehmen und lernen, sich ihre Interaktionen, Funktionen, Eigenschaften und Störungen bewusst zu machen. Kurz gesagt lernen sie über sich selbst durch die Reflexion ihrer Beziehungen zu der Welt, die sie umgibt.

Die Beobachtung der Beziehungsdynamiken zwischen Personen und digitalen Umgebungen offenbart gewöhnliche Eigenschaften, Bedürfnisse und Verhaltensmuster, die in jedem Mensch gegeben sind. Andererseits zeigen sie stets persönliche und einzigartige Dinge, weil jene Beziehungsdynamiken Vergangenheiten, Visionen, Begeisterungen, Widerstände, Haltungen und Repräsentationen des individuellen und sozialen Universums hervorbringen, die jeder Person auf ihrer Weise innewohnen. Darum ist diese Arbeit, die wir „Übungen in Metamorphose“ nennen, eine kreative und poetische Aktivität. Dabei werden die Teilnehmenden nach ihrer eigenen digitalen Umwelt wie auch ihren eigenen Wegen, mit Maschinen zu leben, suchen. Wir bekommen oft zu hören, dies sei eine schwere Aufgabe, aber Freiheit (und Bedeutungsgehalt) sind nicht „for free“. Außerdem – und das ist sehr wichtig – können wir nicht wissen, wie jede*r ihre*seine Freiheit erobert.



Es gibt Spiele und Spiele...

In den Workshops von C.I.R.C.E spielen wir viel. Es kann geschehen, dass du bei der Reflexion über deine eigene Herangehensweise die Brille wahrnehmen kannst, die du trägst, wenn du auf Technologie schaust. Dann stellst du fest, dass du dich auf einen intergalaktischen Krieg zwischen dem Planeten der Ingenieur*innen, dem Planeten der Computerfreaks, dem der Mystik und dem der mythologischen Vorzeiten eingelassen hast. Um die verschiedenen digitalen Bilder zu erforschen, kannst du Masken, Licht oder Musik nutzen. Um Emotionen, Sehnsüchte, Verknüpfungen zu teilen, kannst du kurze Theaterszenen inszenieren, die gewöhnlich surreal, oft amüsant und manchmal genial sind.

In den C.I.R.C.E Workshops versuchen wir die Genealogie von offensichtlich so innovativen Gesten, die wir fortwährend in unseren digitalen Masseninteraktionen ausführen, wieder zu entdecken. „Frag

Google“ ist nicht sehr verschieden von „Frag das Orakel“ - ein Orakel, welches technisch anstatt magisch ist. Aber, wie das „dritte Gesetz“ von Arthur C. Clarke aussagt: „Jede genügend entwickelte Technologie ist von Magie ununterscheidbar“. Hacker Pädagogik ist ein Bündel von Techniken, Taktiken, Tricks, Übungen und Spielen, um auf eine gesellige Weise miteinander zu lernen, wie diese Art gegenwärtiger Magie funktioniert, die wir Technologie nennen. Damit meinen wir nicht nur digitale Technologie.

In unseren Workshops schlagen wir oft eine Art Initiationsritual vor, um in die Rolle von Hackern zu schlüpfen und uns selbst für die Suche zu vorzubereiten. Niemand ist ein*e natürlich geborene*r Hacker*in, jede*r kann in Zusammenarbeit mit anderen ein*e Hacker*in werden. Um ein*e Hacker*in zu werden, musst du in deiner eigenen Erinnerung graben, um dich in die Zeit zu versetzen, wo du dich wie verrückt in Bezug auf Technologie verhalten hast – auf eine neugierige, proaktive, ungezügelte, bilderstürmerische Weise. Um deine Geschichte der*dem Anderen zu erzählen, wählst du dir deinen Codenamen. Dies markiert einen Bruch: Jetzt kannst du nicht zurückgehen, denn dein Wissen führt zur Transformation. Sicher, große Macht bringt große Verantwortung mit sich. Darin besteht unsere Pädagogik: Zu lernen, Dinge zu tun, nicht nur weil wir diese Dinge tun können, sondern weil wir das Risiko eingehen, Verantwortung dafür übernehmen und es uns eine Freude ist, sie zu tun. Viel zu oft fühlen wir uns wie die Füchsin in Phaedrus' Fabel, die nach den Weintrauben langt, sie aber nicht erreichten kann. „Ich möchte gern, aber ich kann nicht“, sagte die Füchsin und versucht ihre Machtlosigkeit zu rechtfertigen. Zur gleichen Zeit in unserem Workshop trafen wir Leute, die gestanden: „Ich würde diese unglaublichen Werkzeuge gerne nutzen, aber dazu bin ich einfach nicht fähig. Ich kann es nicht. Ich fühle mich überwältigt von ihnen...“. Hacker Pädagogik zielt auf die gegenteilige Richtung ab: „Ich kann es tun, aber ich möchte es nicht tun. Ich kann dies und das tun, weil ich die erforderlichen Fähigkeiten mit meinen Nächsten entwickelt habe. Ich habe die Macht, Dinge zu tun, aber ich werde gar nichts tun, wenn dies nicht mein Wille ist“. Wir wollen nicht durch Apparate gezwungen, angeleitet und genötigt werden, die uns manipulieren.

Für Kinder und Teenager ist es sehr einfach, sich mit dieser „gegen-kulturellen“ Rolle zu identifizieren: Hacker sind Leute, die ihr eigenes Handlungsvermögen schätzen. Um Erwachsene in die richtige Stimmung dafür zu bringen, braucht es hingegen mehr Zeit, damit sie verstehen, dass Technologie viel mehr ist als nur digitale Geräte. Und damit sie erkennen, dass sie in ihrem eigenem Leben bereits Geeks waren, womit ihnen viele neue Welten eröffnet werden. Die „Verwandlung“ von Erwachsenen geschieht, wenn sie realisieren, dass ihre analogen Fähigkeiten auch in einer digitalen Umgebungen sehr nützlich sein können.

Das Spiel in den C.I.R.C.E. Workshops ist von jenen Spielen zu unterscheiden, die zunehmend unser tägliches Leben einnehmen. Heutzutage spielen wir im Supermarkt, „Erdbeerpunkte“[2] zu sammeln, spielen wir online, um Privilegien und Status zu erhalten, um Punkte und digitale Münzen zu bekommen. Wir werden für unsere „guten Taten“ belohnt, wir erhalten Hinweise, die über unser Fehlverhalten oder Unhöflichkeit berichten. Vielleicht entwickeln wir uns sogar in Richtung einer Gesellschaft, die durch Spiele regiert wird: Das Spiel des Reinigens, das Spiel der öffentlichen Ordnung, das Spiel der Jobs. Vielleicht wird jeder Moment auf einer Plattform veröffentlicht, die von der Regierung, in einer mehr oder weniger despotischen Weise, gemanagt wird. Vielleicht geschieht dies auch mit der Hilfe der größten multinationalen Konzerne. Vielleicht rennen wir in Richtung einer vollständig gameifizierten Gesellschaft,

[2] *Offenbar eine Art Treue- oder Bonuspunktesystem in Italien. Auch die Testversionen der Bonuspunkte-Systeme von Krankenkassen und selbstverständlich das Sternchen- und Smileyssammeln zur Konditionierung von Kindern könnten hier angeführt werden.*

[3] *Unter dem Selbst-Verabreichen des „Dopaminrausches direkt im Gehirn“ kann einerseits eine dystopische Zukunftsvision verstanden werden, in der wir noch direkter unter Drogen gesetzt werden oder (bei konformem oder auch nicht-konformem) Verhalten für eine Weile in den Zwangsurlaub einer virtuellen Realität versetzt werden. Gleichzeitig bedienen die meisten von uns sich regelmäßig Drogen (inklusive Alkohol), lenken sich durch Computerspiele oder Netflix ab. Auch wenn es in dieser Gesellschaft z.T. eine Notwendigkeit darstellt, sich irgendwelche Arten von Ablenkung oder Rausch zu suchen, wird an dieser Stelle ihr Herrschaftscharakter zur Ruhigstellung und Disziplinierung der Massen betont.*

wo es als nett gilt, sich nach Protokoll zu verhalten, die deshalb befriedigend wirkt, weil wir uns selbst in einen Dopaminrausch versetzen und uns Freudenausbrüche direkt in unser Gehirn verabreichen[3]. Dort wird kein Bedarf an Ethik oder Ästhetik bestehen und Politik wird als eine altertümliche Erinnerung angesehen werden. Einen reinen Konformismus zu pflegen, nach von anderen gestalteten Prozeduren zu leben, die „für unser eigenes Wohlbefinden“ sind, wäre ausreichend. Jede*r wäre ein nicht-denkendes Zahnrad der gegenwärtigen Megamaschine, einer neuen Inkarnation der klassischen Megamaschine, die von Lewis Mumford in Bezug auf die ganze Menschheitsgeschichte ausgemacht wurde. Künstliche Intelligenz für menschliche Idiotie, verwaltet von technokratischen Regierungen.

Mit unseren Hacker-Spielen möchten wir diese Spiele der zwanghaften Automatismen demaskieren. Wir versuchen ihre sozialen, politischen, psychologische Auswirkungen zu verstehen. Wir versuchen uns selbst von den Automatismen der Spiele der Herrschaft, die uns unter der Haut infiltrieren, zu de-programmieren. Eine unserer bevorzugten Aktivitäten ist, nach den Regeln des „Facebook-Spiels“ und der magischen Welt der „Like-cracy“, zu suchen. Oder nach den Regeln des Instagram-Spiels, des Snapchat-Spiels... oder der nächsten Plattform.

Die Methode von C.I.R.C.E. ist daher eine Erklärung von Absichten: Wir spielen, um das Spiel zu befreien, um seine visionäre und revolutionäre Dimension wiederzugewinnen und um seine wesentlichen Funktionen von freudigen, offenen und kreativen Gesten wiederzuentdecken. Wir nutzen das Spiel nicht als ein „nettes“ Bildungswerkzeug, um die bittere Pille des Wissens zu schlucken, ohne uns zu langweilen. Wir nutzen das Spiel, um einen festen Standpunkt zu gewinnen, um den (komfortablen) Stillstand der Standartprozeduren zu durchbrechen und stattdessen die (harten) Fähigkeiten der Vorstellung, Subversion und unsere Macht zur Verwandlung zu wählen. Ein Spiel aus eigenem Interesse: Der Preis ist die Zurückeroberung unserer selbst.

Nächtliches Setting vs. totale Transparenz

Das Setting, dass wir organisieren, um diese Art von Experiment zu entwickeln, hat Eigenschaften, die völlig im Gegensatz zu den Räumen der kommerziellen sozialen Netzwerke stehen. Diese Plattformen fördern die Herrschaft der Vielen, sie sind der Platz der von übernommen „Meinungen“ Überzeugten, anstatt von jenen, die selbst und kritisch denken. Sie verbreiten die emotionale Pornografie, in einem Raum, in welchem jede Intimität ans Licht gezerrt wird, einem Raum, in dem wir fortwährend bewertet werden. In unseren experimentellen Workshops bevorzugen wir stattdessen kleine Gruppen, wir passen aufeinander auf, um keine Bühne zu schaffen, sondern eine Sphäre, die sicher und dauerhaft ist. Wir gestalten einen Raum, wo nicht vorgeschrieben ist, alles zu sagen, wo Geheimnisse respektiert werden. Wenn wir Emotionen zeigen und darstellen, geht es nicht darum, zu zeigen, „dass Unbeholfenheit und Peinlichkeit spannend“ wären, sondern es geht um unsere tanzenden Körper, mit denen wir bewusst und selbstbestimmt auftreten. In unseren Workshops können Kinder sprechen, ohne von ihren Eltern ge-

hört zu werden und auch die Eltern trennen wir von ihren Kindern. Zu einem späteren Zeitpunkt treffen sie sich wieder, wenn sie möchten, und kommunizieren in einer wertfreien Umgebung, ohne Likes, Herzchen und Sternchen. Ohne Noten. Wir lieben schattige Settings, denn im gedimmten Licht ist es möglich, ohne Masken zu spielen und wir können die Bürde der Hyper-Konsistenz[4] verlieren und uns selbst als multipel, vermischt und fragmentiert erfahren und bestätigen. Um eine authentische Kommunikation zu aktivieren, müssen wir als Workshop-Anleitende selbst authentisch sein. Wir haben vielfach mit unseren abgesprochenen Dynamiken experimentiert, so wie wir auch bereit sind, unsere Widersprüche, Wunden und Zusammenhangslosigkeit herausstellen[5]. Die Lehre von C.I.R.C.E. ist, dass die Zauberei darin besteht, dass Wissen Verwandlung bedeutet, manchmal sogar schmerzhafte: „C.I.R.C.E.'s Metamorphose meint, dass [echtes] Wissen wie eine Betroffenheit ist“, wie Samir Boumediene uns erinnert. Somit ist die Lernumgebung, die wir vorschlagen, ebenfalls ein Gegenvorschlag, ein anderer möglicher Weg, wie wir uns aufeinander beziehen und die Welt entdecken können, ein bildendes Setting, welches die Radikalität von politischen Visionen repräsentiert.

Literatur:

- Samir Boumediene, *La Colonisation du savoir. Une histoire des plantes médicinales du Nouveau Monde*, 1492-1750, Les editions du monde à faire, 2016.
- Danah Boyd, *It's complicated. La vita sociale degli adolescenti sul web*, Castelvecchi, Roma, 2016. (Free download http://www.danah.org/books/ItsComplicated.pdf)
- Johan Huizinga, *Homo ludens*, Einaudi, Torino, 2002 (1938).
- Ippolita, *Tecnologie del dominio*, Meltemi, Milano, 2017-
- Lewis Mumford, *Il mito della macchina*, Il Saggiatore, Milano, 2011 (1971).
- Piergiorgio Reggio, *Il quarto sapere: guida all'apprendimento esperienziale*, Carocci, Roma, 2010.

Informationen & Kontakt:

Web: https://circex.org/

Mail: info@circex.org

[4] *Mit Hyper-Konsistenz ist hier sicherlich gemeint, dauernd oder zumindest in der Öffentlichkeit darzustellen, dass mensch eine immer zusammenhänge Person wäre. Dies wird zu einer zunehmende Belastung, wo sich der Raum des Privaten durch die permanente Nutzung digitaler sozialer Netzwerke enorm verkleinert. Die Darstellung vermeintlicher Konsistenz erzeugt jedoch ein unauthentisches Bild von uns, eine Art Maske, die wir in der Öffentlichkeit tragen, um anerkannt und wertgeschätzt zu werden. Dies bezieht sich aber meistens stark auf die verbreiteten Anerkennungs- und Wertschätzungsmodi der bürgerlichen, hierarchischen, kapitalistischen Gesellschaft.*

[5] *Es geht hierbei selbstverständlich nicht darum offensiv nach außen zu kehren, wie verletzlich, gebrochen oder verwirrt mensch ist. Eine solche übertriebene Darstellung, z.B. eigener Verletzungen ist nur die Kehrseite der Selbst-Inszenierung als „cool“, „schlau“, „stark“, „schön“ oder dergleichen. Gemeint ist, mit dem genannten unauthentischen Selbstbild, der Maske für die Öffentlichkeit, zu brechen und von den eigenen Gefühlen, Wahrnehmungen, Erfahrungen usw. auszugehen.*

Anzeige

Wallmapu-Karawane in Chile und Argentinien: Freie Medien in Solidarität mit den Mapuche

★ *Von: A-Radio Berlin*

Als Anarchistisches Radio Berlin wurden wir eingeladen, uns an der Wallmapu-Karawane zu beteiligen, die in Kürze startet. Für uns ist es eine große Freude, weil wir bereits seit Jahren zum Thema Mapuche (der größten indigenen Gruppe in Chile) arbeiten. Und gerade ist die Situation so angespannt wie lange nicht mehr, weil sich viele Mapuche-Gemeinschaften die Ignoranz der chilenischen/argentinischen Regierungen (ob rechts oder links) oder der Mehrheitsgesellschaft nicht länger gefallen lassen wollen. Die einzige Reaktion, die der Staat darauf kennt, ist Repression. Diese umfasst auch immer wieder sinnlose Morde an Mapuche-Aktivist*innen, wie etwa jüngst im Fall von Camilo Catrillanca, der am 13. November 2018 von einer Spezialeinheit der chilenischen Polizei hinterrücks erschossen wurde.

Weiter unten findet ihr Informationen zur Karawane. Hier noch der Hinweis, dass für die Reise und die Bereitstellung von Medien-Equipment für Mapuche-Communities noch Geld benötigt wird. Und wenn (neben dem Beitrag, den das A-Radio von sich aus leistet) von hier aus – im reichen Globalen Norden – noch einige Hundert Euro zusammen kommen könnten, wäre das ein schöner Beitrag.

Dafür haben wir ein Spendenkonto zur Verfügung:
Empfänger: Subtile Unruhe
IBAN: DE47 8306 5408 0004 9586 16
Betreff: „Wallmapu-Karawane“

Die Wallmapu-Karawane

Die Wallmapu-Karawane, die vom 15. Januar bis zum 15. Februar 2019 stattfinden wird, bringt unterschiedlichste freie Medienkollektive aus Lateinamerika mit Mapuche-Gemeinschaften in ihrem ursprünglichen Territorium zusammen, das aktuell von den Staaten Chile und Argentinien besetzt wird. Die Reise verfolgt drei Ziele: Know-how und Werkzeuge zum Thema Medienarbeit und Kommunikation weiterzugeben; die Geschichte des Widerstandes der einzelnen Gemeinschaften aufzunehmen und öffentlich zu machen; audiovisuelles Material über die Kosmovision des indigenen Volkes der Mapuche zu erstellen, sei es als Dokumentarfilm oder als Multimedia-Plattform.

Wir, das sind Mitglieder von Basis-, Gemeinschafts- und freien Medienkollektiven, die hauptsächlich aus Lateinamerika kommen (Argentinien, Chile, Mexiko, Brasilien, Deutschland). Wir haben uns im Jahr 2015 erstmals versammelt und haben seitdem an der Schaffung von Räumen gearbeitet, in denen Basisbewegungen sich austauschen, voneinander lernen und Wissen weitergeben können. Wir arbeiten auf integrale und horizontale Weise und sind darum bemüht, unsere jeweiligen Aktionen und Projekten zu stärken und auszuweiten. Aus diesem Kontext erwuchs die Idee der „Karawanen“, wo wir uns als Medienleute den Konflikten und Wissen der Territorien

annehmen und jenen, die dort kmpfen und Widerstand leiten, eine Stimme verleihen.

Die Karawane wird von Mitgliedern von Basismedien aus unterschiedlichen Ländern des amerikanischen Kontinents durchgeführt, die allesamt über Erfahrung mit Medienarbeit im Kontext von Gemeinschaften verfügen, deren Menschenrechte systematisch verletzt werden. Mit dieser Reise durch Wallmapu sollen lokale Kommunikationsprozesse unterstützt werden und die Realität in diesem Territorium aus Sicht des indigenen Volkes der Mapuche der breiten Öffentlichkeit in Lateinamerika und weltweit nähergebracht werden.

Während des Sommers 2019 auf der südlichen Welthalbkugel werden wir Mapuche-Gemeinschaften auf ihrem ursprünglichen Territorium besuchen (die manche von uns bereits kennen). Dabei werden wir gemeinsam Räume des kollektiven Lernens eröffnen, wo wir Know-how zum medialen Basisarbeit einbringen und von den Gemeinschaften über ihr Wissen und ihre Vision als Mapuche lernen werden.

Es ist uns ein dringliches Bedürfnis, die auf dem Weg aufgezeichneten Geschichten öffentlich zu machen, um den Narrativ der hegemonialen Medien zur Kriminalisierung der Mapuche etwas entgegenzusetzen und deren Forderungen und Widerstandshandlungen bekannt zu machen.

Neuigkeiten & Kontakt:

Twitter:
https://twitter.com/carav_wallmapu
(eher auf Englisch)
https://twitter.com/aradio_berlin
(eher auf Deutsch)

Rollenspiele gegen die Gefängnishölle

Eine Möglichkeit die Isolation im Gefängnis zu durchbrechen.

★ *Von: Evasion-Projekt*

Das Gefängnis

Als Spitze des Eisbergs der strafenden und autoritären Moral der bestehenden Machtstrukturen, umfasst das Gefängnisuniversum ein breites Spektrum an Unterdrückungen. Der Staat entzieht den Gefangenen ihre körperliche Freiheit, die Möglichkeit über die Nutzung ihrer Zeit und ihrer Umgebung zu bestimmen, sowie ihr soziales Umfeld. Das Gefängnis zielt auf Isolation und dadurch auf das Brechen von Sozial-, Familien-, Affinitäts-, Liebes-, usw. Verbindungen.

Es gibt mehrere Möglichkeiten, denen Solidarität zu zeigen, die eingesperrt sind:

- Durch das Unterstützen von Kämpfen, die von Häftlingen in den Gefängnissen geführt werden, indem wir ihre Forderungen nach außen tragen und als Resonanzraum für diese Bewegungen dienen.
- Indem wir uns der Logik der autoritären Gefängnisjustiz in unserem täglichen Leben widersetzen. Durch Blockade und Sabotage des ordnungsgemäßen Funktionierens der Justizmechanismen und -institutionen, aber auch durch Überlegung, Vorstellung und Entwicklung alternativer Vorgehensweisen bei Konflikten, die sich nicht auf die staatliche Justiz stützen.
- Durch das Durchbrechen der sozialen Isolation der Gefangenen z.B. durch Besuche und Briefe.
- Die Isolation ist einer der gewalttätigsten Aspekte des Gefängnisses. Isolation vom sozialen Umfeld, von der Welt, die sich außerhalb der Gefängnisse weiter entwickelt und von sozialen Bindungen, die eine Quelle der Ideenerneuerung, der Kreativität, der Phantasie usw. sind.

Und genau an diesem letzten Punkt kommt das Thema ins Spiel, das uns heute interessiert: Nämlich Rollenspiele im Briefformat.

Das Briefeschreiben-Rollenspiel

Es ist eine schriftliche Form des Rollenspiels, bei dem die Charaktere, die gespielt werden, Briefe austauschen, durch die das Spiel vorangebracht wird. In Briefeschreibspielen wird nicht nur gemeinsam eine Fiktion erschafft, indem gegenseitig Briefe ausgetauscht werden, sondern auch auf eine kreative Weise miteinander gespielt. Der Brief wird als Objekt in der Spielgeschichte aufgenommen. Jedes Szenario und jedes Briefspiel hat seine eigene Rechtfertigung aus dem Grund, warum die Menschen, die gespielt werden, sich gegenseitig Briefe zu schicken.
Wo die beide Themen aufeinander treffen

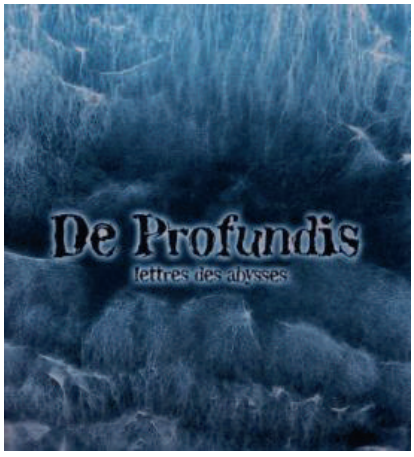
Hast du irgendwelche Freund*innen im Gefängnis, die deine Spielkamerad*innen waren? Kein Grund, warum sie es nicht bleiben sollten. Bist du auf der Suche nach Mitspieler*innen für ein Briefspiel? Die „Anarchist Black Cross"-Gruppen führen aktuelle Listen von Gefangenen auf der ganzen Welt, die wegen verschiedenen politischen Kontexten und Geschichten inhaftiert sind. Bei ihnen kannst du frei anfragen, ob sie sich einem deiner aktuellen Briefspiele anschließen wollen. Oder wende dich an das nächstgelegene Anti-Knastkollektiv, das dir sicher eine Liste der Ansprechpartner*innen in deiner Nähe zur Verfügung stellen kann.

Das Spiel verfügt über die emanzipatorische Kraft, die Phantasie, das Vorstellungsvermögen und die Kreativität zu stimulieren und zu befreien – drei Fähigkeiten, die durch die Isolation im Gefängnis stark unterdrückt werden, die aber, wenn sie gepflegt werden, eine immense psychologische Unterstützung sein können. Bis also Gefängnisse nichts anderes sind als eine schlechte Erinnerung oder ein Haufen Asche, lasst uns mit einem Stift, einem Blatt Papier und einem Umschlag – und vor allem mit emanzipatorischer und solidarischer Kreativität und Fantasie – bewaffnen.

Eine Auswahl verschiedener Briefrollenspiele

Auf der Strasse von Chrysopee.
Ein Spiel, um gemeinsam zu reisen. Von Morgane Reynier. (Französisch)
Ein*e Meisteralchimist*in schickt seine*n Schüler*in, um die Welt-Von-Aussen zu entdecken, ein riesiger Raum, in dem der Wind zum Werkzeug des Fortschritts und der Evolution geworden ist. Beide werden auf einer außergewöhnlichen Suche zusammenkommen, trotz der Entfernung und der Gefahren der Reise, um wunderbares Wissen zu erlangen und zu den Toren der mythischen Chrysopée zu kommen, die Stadt des Wissens. Dieses Rollenspiel soll es den Spielern*innen ermöglichen, ihr tägliches Leben neu zu gestalten. Je nach Lust der Spieler*innen wird sich das Spiel in ein Reisetagebuch verwandeln, das sowohl real als auch imaginär ist.

De profundis
(Französisch, Englisch, Polnisch)

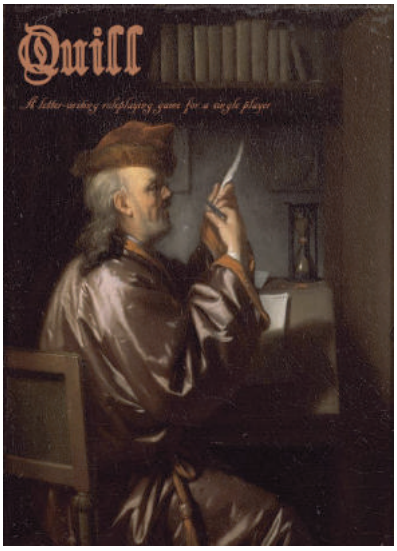


Die Hauptintention von „De Profundis" ist es, das Werk von Lovecraft und den anderen fantastischen Autoren des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts wieder aufleben zu lassen und die Atmosphäre dieser Geschichten wiederherzustellen. In den Geschichten sind Menschen zu sehen, deren Zeugnisse (durch Briefe, Tagebücher, Memoiren) es uns erlauben, durch ihre Augen eine Welt zu sehen, in der schreckliche Elemente allmählich die Realität ablösen. Der*die Spieler*in wird ein Charakter in den 1920er Jahren spielen.

Kalevala
laufendes Fantasy-Briefspiel (Deutsch)
Kalevala ist eine Briefspielvariante des strategischen Brettspiels „Armageddon„.
Die Mitspieler*innen übernehmen die Rolle eines*r Herrscher*in über ein Reich und müssen sich den strategischen und diplomatischen Herausforderungen einer Fantasy-Welt stellen.

Quill

*Rollenspiel für eine*n Spieler*in – Erstellt auf Englisch von Scott*



Quills Standardkontext ist ein mehr oder weniger mittelalterliches Land mit einigen fantastischen Elementen. Quill bietet die Möglichkeit, die eigenen Geschichten in verschiedenen Szenarien zu erzählen. In einem typischen Quill-Spiel ist es das Ziel, den*die Empfänger*in so zu beeindrucken, dass er*sie positiv auf den Brief reagiert. Dies wird durch den geschickten Gebrauch von Sprache und guter Präsentation gemacht. Anschliessend lässt du die Würfel rollen, um festzustellen, ob es dir gelungen ist, die richtigen Worte, die besten Beschreibungen und die schönste Kalligraphie zu verwenden oder nicht. Sobald du deinen Brief fertig gestellt hast – einen Brief, den du selbst schreiben wirst – kannst du deine Punkte zählen und herausfinden, wie dein Brief angekommen ist.

Es gibt mehrere Erweiterungen, die es ermöglichen, Briefe verschiedener Kontexte zu entdecken, von Liebesbriefen über Schriftrollen, von einer Zwergenkolonie bis hin zur Atmosphäre von Lovecraft und Cthulhu.

Rezension: This Is Not An Atlas – A Gobal Collection Of Counter-Cartographies

Unter dem Motto „The Three Cs: Critical, Counter and Cartography“ (deutsch: „Die drei Cs: kritisch, gegen und Kartografie“) ist im September 2018 das mächtige Buch „This Is Not an Atlas“ im Transcript Verlag erschienen. Auf 346 Seiten zeigen uns das Kollektiv orangotango+ als Herausgeberin und 41 Autor*innen bzw. Gruppen aus der ganzen Welt was Gegen-Kartografie ist und wie sie zu politischem Handeln von unten beitragen kann.

★ *Von: nigra*

Das Buch ist komplett auf Englisch geschrieben. Das ist sicher seinem transnationalen Charakter geschuldet, macht es aber erheblich anstrengender, die Texte zu verstehen, auch wenn mensch wie ich einigermaßen Englisch kann. Das Gute ist aber, dass das Buch nicht nur durch seine Texte zu uns spricht, sondern in erheblichem Maß auch durch seine Grafiken und Fotos. Und die sind so verschieden, bunt und aussagekräftig wie die Artikel der Autor*innen und Gruppen, die buchstäblich aus der ganzen Welt kommen.

Kartografie kennen wir alle aus der Schule: Ihr Endprodukt ist z.B. der kiloschwere Schulatlas, den ich jahrelang zum Erdkundeunterricht mitschleppen musste, oder die riesigen aufgerollten Karten, die umständlich am dazugehörigen Ständer befestigt werden mussten. Heutzutage haben viele täglichen Umgang mit Routenplanern und Onlinekarten.
Karten, Atlanten und Globen scheinen einen neutralen, realistischen Blick auf die Geografien unserer Städte und der Erde zu geben, verschweigen aber dem*der unbedarften Betrachter*in z.B. ihre verzerrenden Größendarstellungen und ihren eurozentristischen Charakter. Historisch und politisch war und ist das Kartografieren von Land immer auch ein Herrschaftsinstrument. Es werden Grenzen festgelegt, Besitz aufgezeigt und Macht gefestigt.

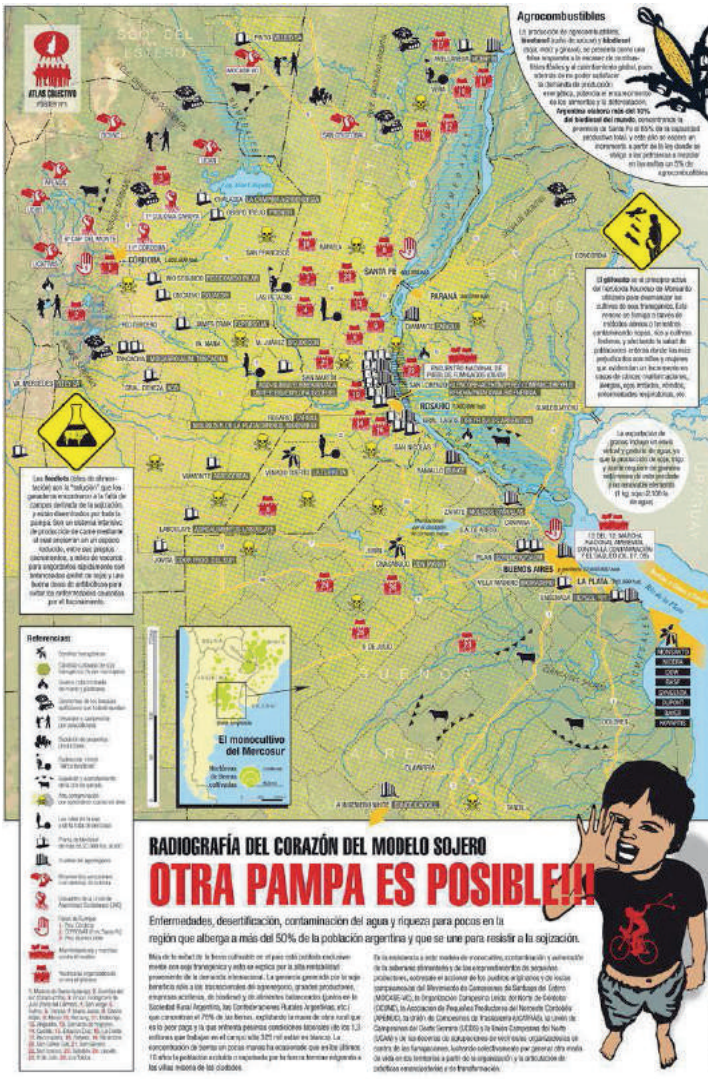
Der Nichtatlas will diesen Blick aufbrechen, indem er mit wunderschönen, verstörenden, wimmelnden, auf den Kopf gestellten, traurigen, Mut machenden und inspirierenden Karten, Grafiken, Fotos und den

dazugehörenden Geschichten zeigt, dass auf der ganzen Welt Menschen mit ihren eigenen Mitteln ihre eigenen Karten anfertigen für ihre eigenen Zwecke: Zur Verhinderung von Räumungen, zur Visualisierung von sicheren Fluchtwegen, zur Unterstützung der Verteidigung der Commons, zum Schutz indigener Communities und der Regenwälder, zum Aufzeigen von sexueller Belästigung oder Obdachlosigkeit u.v.m.

Hier zwei Beispiele:

Im Kapitel „Counter-Cartographies as a Tool for Action“ (Gegen-Kartografie als ein Werkzeug für Aktionen) nimmt uns der Artikel „A View from Above – Balloon Mapping Bourj Al Shamali“ (Eine Sicht von oben – Bourj Al Shamali mit dem Ballon kartografieren) mit in das libanesische Flüchtlingslager Burj al-Shemali. Hier leben palästinensische Geflüchtete teilweise in der dritten Generation auf engstem Raum ohne funktionierende Infrastruktur in großer Armut. Lokale Gruppen wollten ein Projekt für städtische Landwirtschaft und Grünflächen starten und mögliche freie Plätze sowie Wasserquellen dafür finden, mussten aber bald lernen, dass es keine verlässliche Karten von Burj al-Shemali gab. Auch online verfügbare Luftaufnahmen waren nicht hochauflösend genug. Schließlich entschieden sich die Leute dafür, eigene Luftaufnahmen mittels einfachster Technik zu machen: Mit einem selbstgebauten Ballon, an dem eine Digitalkamera angebracht war. Es war nicht leicht, die Bewohner*innen von Burj al-Shemali auf ihre Seite zu ziehen: Flüchtlingslager zu kartografieren wird mit militärischer Überwachung und Kontrolle assoziiert. Aber ein knallroter Ballon, dessen Leine direkt zu seinen Pilot*innen führt, war eher unverdächtig, lud zudem zu Diskussionen über die Macht der Kartografie ein und ermöglichte durch die Einfachheit seiner Technik vielen – gerade jungen – Menschen die Teilhabe an dem Projekt. Sie konnten sich direkt in die Verbesserung ihrer Lebensumstände einbringen.

Im Kapitel „Counter-Cartographies Tie Networks“ („Gegen-Kartografien knüpfen Netzwerke“) beschreibt der Text „X-Ray of Soy Agribusiness in the Pampa and Mega-Mining in the Andes“ („Durchleuchten der Soja-Agrarindustrie in der Pampa und der Mega-Bergbauindustrie in den Anden“) des Aktivist*innen-Duos Julia und Pablo ihre Arbeit in Workshops mit Menschen in Argentinien. So erstell-



ten sie gemeinsam z.B. eine Karte – „Otra Pampa es posible!!!“ („Eine andere Pampa ist möglich!!!“) – , die aufzeigt, was die umweltzerstörende, monopolistische Agrarindustrie in der Pampa anrichtet. Eine andere Karte entstand in Zusammenarbeit mit den Menschen in den Distrikten nahe der Anden und zeigt, wie die Übertage-Riesenminen von chinesischen und kanadischen Konzernen die Ökosysteme zerstören und die Gesundheit der dort lebenden Menschen angreifen. Die Autor*innen schreiben: „Maps have to be part of a bigger process, one of many strategies, a means to foster thinking, to socia-

lize knowledge and practices, to boost collective participation, to work with strangers, to swap experiences, to challenge hegemonic spaces, to promote creation and imagination, to probe specific issues, to visualize resistances and to point out power relationships...“ („Karten müssen Teil eines größeren Prozesses sein, eine von vielen Strategien, ein Mittel um das Nachdenken zu fördern, um Wissen und Praktiken zu teilen, um kollektive Teilhabe zu fördern, um mit Fremden zu arbeiten, um Erfahrungen auszutauschen, um hegemoniale Räume herauszufordern, um Bildung und Vorstellungskraft zu fördern, um spezielle Themen zu erforschen, um Widerstand zu visualisieren und um Verflechtungen von Macht aufzuzeigen...“).

Wer sich nun selbst als Kartograf*in auf den Weg machen will, bekommt im Kapitel „How to Become an Occasional Cartographer“ („Wie ich ein*e gelegentliche*r Kartograf*in werde“) diverse Anleitungen.

Das Buch ist ein gelungenes Sammelsurium von widerständigen Praxen direkter Aktion aus der ganzen Welt; es inspiriert, macht Mut und lässt (zumindest mich) Karten in Zukunft ganz anders betrachten.

Und zum guten Schluss: Ihr könnt dieses echt coole Buch als PDF in hoher Qualität herunterladen (s. Infokasten): Der Verlag und das Herausgeber*innenkollektiv haben es unter dem Label Open Access und der Lizenz Creative Commons Attribution 4.0 (BY) veröffentlicht.

Als Papierbuch kostet es 34,99 €.

Infos, Download und Verlag:

https://notanatlas.org/

https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4519-4/this-is-not-an-atlas/

contraste
zeitung für selbstorganisation
413 36. JAHRGANG JANUAR 2019 4'50 EUR
Ein Schnupperabo 3 Monate frei Haus - für nur 7,50 €!
Endet automatisch und muss nicht gekündigt werden!
Bestellungen im Internet oder über CONTRASTE e.V., Schönfelderstr. 41A, 34121 Kassel
www.contraste.org

SCHWERPUNKT
Fair Kleiden

Anzeige

Rezension: Die christliche Rechte in Deutschland – Strukturen, Feindbilder, Allianzen.

Lucius Teidelbaum, Unrast Verlag , Münster 2018, Broschur, 95 S., € 7,90

★ *Von: Martin Bauer*

Lucius Teidelbaum richtet sein Radar schon seit längerem auf die obskuren Fraktionen der extremen Rechten in Deutschland. Auch wenn die Objekte seiner aufwendigen Recherchearbeiten momentan vielleicht keinen sehr großen gesellschaftlichen Einfluss haben, ist alleine die Existenz der von ihm beschriebenen Gruppen besorgniserregend. Genannt seien Teidelbaums informierte Beiträge auf der Webplattform hagalil.com, etwa über den „Bund gegen Anpassung“ und dem zugehörigen Ahriman-Verlag, welcher regelmäßig auf diversen Buchmessen präsent ist und mit Antiamerikanismus und wirren Verschwörungstheorien Irrationalität verbreitet und konkret gegen den Schwarzen Block und die Antifa agitiert.

In seinem neuen Buch „Die christliche Rechte in Deutschland“ in der kleinen roten Reihe „Unrast Transparent“ des linken Verlagskollektivs Unrast aus der westfälischen Kleinstadt Münster präsentiert er eine detaillierte und kenntnisreiche Übersicht der diversen Spielarten des christlichen Konservativismus bis hin zum christlichen Rechtsextremismus in der BRD. Er geht dabei auf deren metaphysische Gedankengebäude ein, beschreibt deren Feindbilder und deren Kontakte zu klassischen Nazis und analysiert die Strategien zur Erlangung von gesellschaftlichem Einfluss, die von der Unterwanderung verschiedener Parteien bis zur Mobilisierung des deutschen Hetzmobs auf der Straße gegen sexuelle Minderheiten und Frauenrechte im Allgemeinen reichen.

Flankiert werden diese Strategien durch eine rege Publikationstätigkeit der einzelnen Strömungen, der*die Leser*in erfährt Namen, die ideologische Ausrichtung und Auflagenhöhen der verschiedensten christlichen Pamphlete. So eine grundlegende Beschäftigung mit der christlichen Reaktion ist für den politischen Alltag notwendig, denn die Ideologien und Vorurteile schweben nicht im luftleeren Raum, sondern haben irdische Träger, welche ihre Verbreitung mit einem gewissen Erfolg organisieren: Einzelpersonen, die irgendwo wohnen, Strukturen und Geldquellen, die es aufzudecken und trockenzulegen gilt.

Problematisch wird es im Buch jedoch, wenn der Experte Teidelbaum seine Rolle verlässt und strategische Vorschläge macht: „Die Linke“ solle etwa auf „vulgäre Religionsfeindlichkeit“ verzichten (S. 94). Er betont die Notwendigkeit von staatlichen „Aussteigerprogrammen“ und der Zusammenarbeit mit „emanzipatorischen Christ*innen“ (ebd.) und fordert die Beobachtung der Piusbrüder durch den „Verfassungsschutz“ (S. 95), immerhin jenen Verein der nach dem 2. Weltkrieg von Nazis mitaufgebaut und betrieben wurde und die sich bis heute durch ein Naheverhältnis zu neonazistischen Terrorgruppen auszeichnet. Der sogenannte „Verfassungsschutz“ als institutionelle und personelle Nachfolgeorganisation der nationalsozialistischen „Gestapo“ sollte niemals als Bündnispartner emanzipatorischer Politik betrachtet werden, sondern als deren Gegner.

Statt dieser entbehrlichen Vorschläge am Ende hätte das Buch einen Index gebraucht, damit eins Personen, Zeitungen und Gruppen schnell recherchieren kann. So bleibt zu hoffen, dass es bald ein PDF davon im Internet gibt, damit man dieses detaillierte Kompendium über die christliche Rechte in unterschiedlichsten Regionen Deutschlands mittels Suchfunktion zielgerichtet filtern kann. Wie diese Informationen dann eingesetzt werden entscheidet aber, mit Verlaub, die herrschaftslose Bewegung selber.

K-Gruppen reloaded?

– Polemik zur Gründung der stalinistischen „Kommunistischen Organisation“

★ *Von: Simone*

Anmerkung der Autorin: *Alle im Text verarbeiteten Informationen habe ich der Homepage der KO kommunistische.org entnommen, sie in ihrer immanenten Logik undialektisch weitergedacht und bewusst den Kampfbegriff „stalinistisch“ verwendet, weil er mir angebracht erscheint.*

★★★

Auf einem Treffen zwischen dem 1. und 3. Juni gründeten um die 100 ehemalige DKP- und SDAJ-Anhänger*innen (oder zumindest deren Führungsgarde) die „Kommunistische Organisation“. Damit hat der Stalinismus in Deutschland wieder ein Gesicht und einen Namen. Die „Flamme des Kommunismus“ (wohlgemerkt: nicht die „Schwarze Flamme“!) brennt weiter.

Putzigerweise reagierte die KO schon wenig später reflexartig auf einen Vorwurf des „Linkssektierertums“ durch die DKP. Rein technisch gesehen dürfte das auch stimmen: In einer Religion wäre die KO als „ultra-orthodox“ zu beschreiben. Das heißt, sie hält so fanatisch an einer alten, längst überkommenen Lehre fest, dass sie sich erst einmal abspalten muss. An wahnhaften Gestalten und beängstigenden gruppendynamischen Entwicklungen dürfte es bei ihr dennoch nicht mangeln.

Wie Umgehen mit einer neuen Gruppierung, deren menschenverachtende autoritäre Ideologie sich mit der Entschlossenheit mischt, einen „Klärungsprozess“ innerhalb des parteikommunistischen Lagers anzustoßen und – nicht zuletzt mittels „Kritik und Selbstkritik“ – selbst durchzumachen? Eingewandt werden könnte, dass die Splittergruppe, wie so viele vor ihr, aufgrund ihrer doktrinären, weltfremden Anschauungen – die sie als „wissenschaftlich“ bezeichnet –, ein weiterer historischer Treppenwitz ist, über den jede politisierte Generation erneut lachen sollte. Viele würden sagen, eine solche Gruppierung könne aufgrund ihrer Langweiligkeit und Lustfeindlichkeit überhaupt keine politische Schlagkraft und wegen ihres geschlossenen Weltbildes keine theoretische Stärke erlangen. Nach anfänglicher Euphorie der Erleuchteten werde ihr Tatendrang sicherlich abflauen, was ihr Kürzel ja dankenswerterweise schon vorwegnimmt: „K.O.“

Auf der anderen Seite besteht aber auch die unattraktive Möglichkeit, dass wir es an Orten, wo sich Anhänger*innen der KO befinden, bald mit endlosen Diskussionen zu tun haben werden in die Richtung: „Stalin wird man ja wohl noch sagen dürfen“. Wahrscheinlich etwa, weil er neben den GULags auch Autobahnen gebaut hätte und während er einerseits vermeintliche „Kulaken“ enteignete, züchtete er andererseits ein neues Milieu bürokratischer Parteibonzen hoch. Vielen Dank dafür!

Weil sie sich oft doch nicht soweit raus trauen, um handfeste Arbeiter*innen zu agitieren und anzuführen (und diese daran meistens auch nicht besonders viel Interesse haben), fürchte ich, dass die KaOten doch eher in dem einen oder anderen AZ auftauchen werden, um ihre Flugblätter zu verteilen. Das Problem dort insgesamt und teilweise auch bei einigen Anarchist*innen ist wiederum der (im beschreibenden Sinne) bürgerliche Glaube, wer nur rede und dabei Begriffe wie „Klasse“, „Revolution“, „Antifaschismus“ oder „Sozialismus“ verwende, werde ja am Ende keine große Gefahr darstellen.

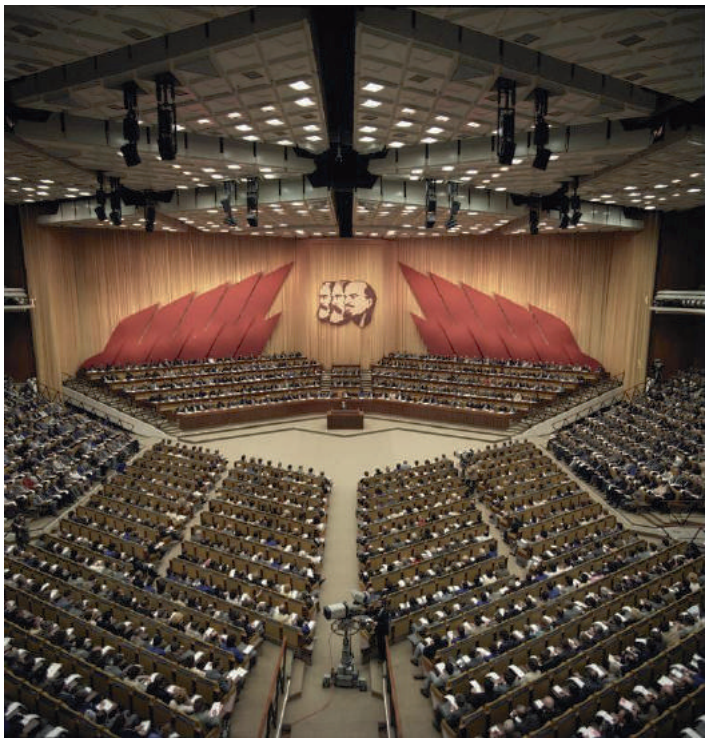
Doch dies war und ist eine problematische Fehleinschätzung: Mit Islamist*innen, Faschos oder Anhänger*innen von Scientology würden wir ja wohl auch gar nicht erst Gespräche beginnen. Aus guten Gründen lasst ihr euch ja auch nicht vom Verfassungs- oder Staatsschutz anlabern! Auch wenn es im Wortschatz der Stalinist*innen von linken Bedeutungsrudimenten wimmeln mag, ist ihr Gehalt doch der

eines zutiefst autoritären, abgeschirmten, dogmatischen, paranoiden Weltbildes, in dessen Konsequenz Millionen Menschen ermordet, in Arbeitslager oder Gefängnisse gesperrt, gefoltert und vertrieben wurden.

Daher: wenn euch doch wieder so ein trauriger Verwirrter den Stalino machen will, sagt ihm – und wenn das nicht hilft: zeigt ihm auf robuste Weise –, das er nicht erwünscht ist. (Ich verwende hier die maskuline Schreibweise um kenntlich zu machen, dass autoritäre Gruppen mit strenger Doktrin nach wie vor hauptsächlich Männer anziehen.) Denn immerhin haben wir es hier nicht mit „Marx' Gespenstern", sondern mit krypto-kommunistischen Untoten zu tun. Die dürfen nicht mit sanften Händen angefasst werden. Denn wenn sie es schaffen am 21.01.2024, zum 100jährigen Todestag Lenins, dessen nach wie vor im Moskauer Mausoleum aufgebahrte, einbalsamierte Leiche wieder zum Leben aufzuerwecken, dann sind wir alle geliefert!

Noch versteht sich die KO nicht als Partei, strebt aber an, die avantgardistische Speerspitze und geschulte Kadertruppe des Proletariats zu werden. Wie es so viele vor ihr werden wollten. Die Initiative zur Gründung einer KPD-reloaded ruft eher Assoziationen mit viel belächelten, zahlreichen trotzkistischen Kleinstgruppen zur Einrichtung einer „vierten Internationale" hervor. Doch die KO grenzt sich klar vom Trotzkismus ab, der „seit langem auch oft als faktisch rechter Opportunismus und Anbiederung an die Sozialdemokratie auftritt." Mit dem Austritt aus der aus ihrer Sicht „revisionistischen" DKP und SDAJ wollen sie sich neu sortieren und zeigen klare Kante gegen alle: Weiterhin wendet sich die KO gegen den „Maoismus", den „Eurokommunismus", gegen den „Zentrismus" der MLPD und wie auch gegen den „Linksradikalismus". Ich nehme an, der Anarchismus wird wahlweise unter diese oder unter die „kleinbürgerliche Linke" eingeordnet.

Ach, es muss sich schon geil anfühlen, so überzeugt und selbstbewusst gegenüber all den Abweichler*innen, Opportunist*innen und Revisionist*innen auftreten zu können, die ja alle falsch liegen. Doch sie können Buße tun, um der Wahrheit der allwissenden KO zu huldigen und vor ihrer Geburt in ihren jungfräulichen Schoß zurückzukehren! Hinter derlei Überheblichkeit scheint sich ein enorm großes und unerfülltes Aufmerksamkeitsbedürfnis zu verbergen. Eine therapeutische Reise zurück in die frühe Kindheit der Arbeiter*innenbewegung wird – wenig überraschend – tatsächlich auch tief wurzelnde Traumata aufzeigen. Dabei sollte es doch endlich möglich sein, sich von vergangenen Situationen der Zurücksetzung zu lösen, anstatt derartige Gefühle durch ein solch lächerliches Gebaren ständig neu hervorzurufen, um sich im Negativen zu bestätigen. Mit gleicher dickschädeliger Entschlossenheit lässt unter anderem auch die griechische KKE keine Peinlichkeit aus und pflegt mit dem Stolz der Ausgegrenzten und historisch Überlebten ihre wegsterbende Stammklientel...



Demokratischer Zentralismus – Symbolbild

Der Hauptfeind der KO ist und bleibt aber: Die Sozialdemokratie. Und zwar als Bourgeois im Arbeiter*innenpelz. Sehr originell. Da scheint eine abgrundtiefe Analyse dahinter zu stecken, wenngleich von ihr behauptet wird, sie sei erst noch ausgiebig durchzuführen. Doch ich gehe felsenfest

davon aus, dass die Fragen zu den programmatischen Antworten im Laufe des „Klärungsprozesses“ noch irgendwo gefunden werden. Vielleicht erscheint auch Stalin dem Oberkader im Traum und überreicht sie höchstpersönlich, wer weiß...

Dementsprechend steht auch hinter dem Faschismus das Kapital. Von Ideologiekritik fehlt jede Spur. Kein Wunder, sonst könnte K.O. sich ja auch nicht ausschließlich um sich selbst kreisen, sondern würde in Selbstkritik zerfließen müssen. Auf die Nation wird positiv Bezug genommen. Klar, mit schwarz-rot-gold verbinden echte Proletarier*innen heute wohl auch deutlich mehr als mit Hammer und Sichel. Feminismus gibt es bei der KO nicht. Wenn dann die „Frauenfrage“. Implizit wird diese selbstverständlich dem Klassenkampf untergeordnet. Dass die noch aufzubauende „marxistisch-leninistische“ Partei immer Recht haben wird und ein ganz besonders neuer Typ werden soll, ist sowieso schon geklärt. Phrasen in die Richtung, dass die KO ja Theorie und Praxis zusammenbringen möchte und der sogenannte Marxismus-Leninismus „nicht eine Sammlung von Zitaten und Lehrbuchweisheiten, sondern eine lebendige, sich ständig weiterentwickelnde Wissenschaft“ sei, verschleiern allerdings nur äußerst notdürftig, dass es sich dabei nach historisch erfahrener Notwendigkeit sowie nach dem Gesetz von der Psychologie realitätsferner Wahnsinniger um eine Kopfgeburt handeln wird.

Und was machen die Kommis von der KO sonst so? Zum einen gerne ausführliche und einheitliche Texte schreiben, wobei die Effekte dieser Methode zwischen besänftigender Kanalisierung und aufputschender Hineinsteigerung in die totalitäre Manie schwanken. Zum anderen agitieren eben. Nicht auszuschließen, dass sie sich zunächst primär in Gruppen einnisten, die sie hoffen instrumentalisieren und auf Linie bringen zu können. Dann laden sie aber beispielsweise noch ganz scholastisch zu Seminaren und „Aktionen“ ein, wie am 10.11. zur Novemberrevolution – gleichzeitig in München, Berlin, Frankfurt, Jena, Stuttgart und Köln. Zur zwar gleichen Uhrzeit! Wer's verpennt, kriegt ne saftige Rüge! Da können wir dann wohl zum Beispiel von Arbeiter*innen der Stirn erfahren, warum in der Sowjetunion kein Staatskapitalismus gewesen sein kann: Weil es nämlich gar keine Bourgeoisie mehr dort gab! Und die SU war auch nicht imperialistisch. Der Imperialismus ist schließlich das höchste Stadium des Kapitalismus (Lenin). Und alle Staaten werden Brüder...
Eine Frage hätte ich da aber noch, insbesondere was Berlin angeht: Bekommt dort jede durchgeknallte Kommi-Sekte ihren eigenen Kiez? Das heißt, werden

Anzeige

die Ultras der stalinistischen KO in Neukölln endlich auf die Schläger des maoistischen Jugendwiderstand treffen und sich gegenseitig die Zähne rausboxen? Ich hoffe es sehr, denn andernfalls würde es bedeuten, dass sie gleich in verschiedenen Vierteln gegen Jüd*innen hetzen und Antideutsche angreifen...

Abschließend muss ich fairerweise noch mal Selbstkritik üben und zur Überschrift dieses Artikels zurückkehren. Die stalinistische KO ist natürlich keine „K-Gruppe“ im Stile der Siebziger Jahre. Mit ihrer kommenden Parteigründung, nach ihrem großen Klärungsprozess (aber noch vor den großen Säuberungen!) will sie nämlich etwas ganz anderes Neues. Nicht beispielsweise das, was die KPD(AO) wollte, also die KPD-Aufbauorganisation, die von den alten SDSlern auch gern „KPDA-Null“ genannt wurde. (Warum? Weil sie nichts konnte!) Denn die KPD(AO) war nun einmal maoistisch orientiert. (Und bekanntermaßen ist die Volksfront von Judäa der Todfeind der judäischen Volksfront.)

Wohlgemerkt, letztere K-Gruppe der westdeutschen Siebziger ist nicht zu verwechseln mit der besonnenen KPDO, der von der roten Kirche abgespaltenen „KPD-Opposition“ am Ende der Weimarer Republik. Diese richtete sich nämlich ab 1929 gegen die stalinistische Wende der KPD-Führung unter dem Kpd-SU-Lakaien Ernst Thälmann, sowie die Theorie des sogenannten „Sozialfaschismus“. Stattdessen wollte die KPDO eine antifaschistische Einheitsfront aufbauen. Dass dies von der – in der Endphase stalinisierten – KPD nicht forciert wurde, war zumindest einer (unter vielen Gründen), warum die Nazis die Staatsmacht übernehmen konnten.

Und dennoch, trotz der tragischen Tragweite dieses historischen Erbes wie auch der Wiederholung des Treppenwitzes; dennoch finde ich, könnte für die neue Splittergruppe neben „K.O.“ auch „K-Null“ als pfiffige Abkürzung gut ins Ohr gehen... Und wenn sie sich nicht überworfen haben, dann klären sie noch heute.

Anzeige

Fem*streik-Solishirts der FAU bei Black Mosquito:
black-mosquito.org/de/femstreik-fau-soli-tailliertes-shirt.html

[Ursprünglicher Artikel in Gai Dao Nº 96 12/2018 von Martin von Loeffelholz]

Leser*innenbrief zum Artikel: „Der Konsensfetisch des politischen Anarchismus“

★ *Von: Ralf Burnicki*

Ich finde es spannend, wenn sich jemand intensiv mit dem Thema eines „anarchistischen Konsens“ beschäftigt, finde den Artikel aber zu unausgewogen (wie auch schon manche andere Kritik am Konsensprinzip). Übergangen wird der Begründungszusammenhang von „Konsens“, also warum die Idee von „Konsens“ in anarchistischen Zusammenhängen überhaupt mal als sinnhaft gedacht wurde und warum das bis heute in etlichen Teilen noch so ist. Es ist ja nun nicht so, als werde da bewusst auf eine üble Idee gesetzt, um sich das Leben schwer zu machen, und als seien die Befürworter*innen des Konsensprinzips Menschen ohne Verstand. Letzteres aber scheint mir unterstellt, wenn im Text der ohne tiefenschärfere Begründung eingeführte Begriff des „Konsensdogmas“ zum noch mehr diskreditierenden Begriff des „Konsensfetisch“ überführt wird. Ich denke mal, dass solche Schlagwörter inhaltlich nicht weiter führen. Verkannt wird meiner Meinung nach, dass Konsens eine Problemlösungsstrategie zum Beispiel für heterogene und divergierende Verhältnisse darstellt, und ein Entscheidungskriterium ist, mit dessen Hilfe sich Individuen vereinbaren können auf eine gemeinsame kurze oder lange Zukunft, die sich eigentlich im Gegensatz zueinander befinden, bislang keinen ‚gemeinsamen Nenner’ haben oder sich ‚fremd’ sind. Hier entfaltet Konsens womöglich seine stärkste Seite und ist somit weder „Dogma“ noch „Fetisch“, sondern praktisch durchaus sinnvoll für die Bildung föderativer Zusammenhänge. Überhaupt wird der Nutzen des Konsensprinzips im Artikel völlig übergangen, so dass die Argumentation auf einseitiger Kontradiktion basiert statt auf einem Pro- und Kontra-Diskurs, der die Leser*innen emanzipiert, indem diese letztlich selbst die jeweiligen Argumente gewichten können. Problematisch erscheint mir auch der Hingang zu den üblichen Verfahren im Umgang mit Kriminalität. Gerade das Konsensprinzip ermöglicht hier neue Perspektiven. Beispielsweise dann, wenn eine Gemeinschaft per Konsens Regeln aufstellt, der alle zustimmen. Würde später eine*r der Beteiligten gegen die Regeln verstoßen, wäre klar, dass hier illegitimes Verhalten erzeugt wurde (der Verstoß ist somit sanktionierbar). Dass anarchistischer Konsens in der Lage ist, illegitimes Verhalten sichtbar zu machen, wird im Artikel völlig zu Unrecht übergangen. Das hat Konsequenzen für die laufende Argumentation im Text. Statt eine Chance zu erkennen, dass durch den vorherigen Konsens (z.B. auf grundsätzlichen Gewaltverzicht) eine Einsicht von Delinquent*innen in den Sachverhalt der eigenen Täter*innenschaft mit den dazugehörigen Konsequenzen (alternative Verfahren wie Täter/Opfer-Ausgleich bzw. Wiedergutmachung oder Schiedsstellen mit sozialer Wirksamkeit und dem Ziel der Resozialisierung beider Seiten, also auch der Seite des Opfers) zur Geltung kommen können, werden bekannte Verfahren des derzeitigen Rechts ausgelobt, das in seinen Strafanteilen und vermittels eines überkommenen Gerechtigkeitsbegriffs die gesetzliche Normverletzung begradigt, aber weder Täter*innen noch Opfern hinreichend Spielraum zur sozialen Wiederherstellung bietet. Es geht solchen Gesetzen (im Zuge eines Kant'schen Rechtsbegriffs) nicht nur, aber auch um Aufrechterhaltung einer staatsbegünstigenden oder staatlichen Ordnung.

Zusammenfassend gesagt: Der Artikel übergeht Vorteile des anarchistischen Konsensprinzips, baut insofern auf eine einseitige Sichtweise auf, steigert dies noch, indem der Begriff „Konsens“ als „Dogma“ und „Fetisch“ diskreditiert wird, und kommt aus seiner internen Problematik heraus zu einer ebenso problematischen Befürwortung von „Zwang“. Eine echte Alternative zum Umgang mit Delinquenz abseits gängiger Normvorstellungen bietet er nicht, und das wäre mal wirklich eine gute Sache gewesen zur Verbesserung anarchistischer Zukunftsentwürfe.

Recht behalten oder revolutionär mehr werden?

– einige Gedanken v.a. zum Populismus-Verständnis in „Herrschaftsfrei statt populistisch. Aspekte anarchistischer Gesellschaftskritik“ (Wolfgang Haug/Michael Wilk, Edition AV 2018)

★ *Von: Jonathan Eibisch*

Als eine gelungene Neuauflage ihres 1995 erschienenen gemeinsamen Buchs „Der Malstrom“ präsentieren Wolfgang Haug und Michael Wilk nun dasselbe mit dem Cover „Herrschaftsfrei statt populistisch. Aspekte anarchistischer Staatskritik“. Eine solch sachliche, undogmatische, Auseinandersetzung mit gesamtgesellschaftlichen Fragen, statt lediglich mit einzelnen Themen, macht das Buch auch heute lesenswert. Ob der Titel nun „herrschaftsfrei“ wie auf Cover oder „herrschaftslos“ im Text lautet, sei dabei dahingestellt – es braucht mehr derartige selbstbewusste Positionierungen von Anarchist*innen in der Öffentlichkeit.

Allerdings handelt es sich genau genommen nicht nur um ein Reprint des alten „Malstroms“, sondern sind diesem noch zwei aktuelle Beiträge vorangestellt mit „Mentaldroge Nationalismus. Völkisches Geschwurbel als politische Strategie“ (Wilk) und „Die Politik der Angst“ (Haug). Hierin, müsste man meinen, sei die Aktualisierung ihrer Gedanken zu finden. Doch schon der Titel macht mich persönlich skeptisch, weswegen ich die beiden Autoren an dieser Stelle einer Infragestellung unterziehen möchte. Diese richte ich an die meisten von uns, mich eingeschlossen. Daher mögen es mir Wolfgang und Michael verzeihen, dass ich meine Infragestellung von ihren Worten ausgehend entfalte. Gern lade sie zu einem guten Essen und einem Vortrag ein. Das ist für mich keine „persönliche“ Angelegenheit und ich fordere sie und euch auch nicht auf, dass ihr „endlich mal mehr machen“ sollt. Ich weiß, ihr sitzt nicht nur im stillen Kämmerlein... Wenn die beiden aber so große Worte wie „anarchische Gesellschaftskritik“ zu Papier bringen, erscheint mir deren kritische Betrachtung mehr als gerechtfertigt.

Beide einleitende Texte nehmen den wahrgenommenen sogenannten „Rechtsruck“ zum Anlass, um die Dringlichkeit, aber auch die Möglichkeit von anarchistischer Staats- und Herrschaftskritik zu begründen. Während Wilk sich am stark zugenommenen Nationalismus, der in der AfD seine Manifestierung und Organisierung findet, abarbeitet, bezieht sich Haug vor allem auf die Regierungsform des „Trumpismus“. Es handelt sich um die Bestandsaufnahme zweier zurecht Erschrockener, aus der ich selbst allerdings nichts Neues herauslesen kann. In diesem Zusammenhang frage ich mich, inwiefern sie damit lediglich dem gängigen Reflex der meisten Linken folgen, die Verschiebung der gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse hin zu einem deutlich autoritären Staat und Gesellschaftsarrangement, bloß wahrzunehmen und sich darüber zu empören, anstatt diesem mit einer sozialrevolutionären Herangehensweise etwas entgegenstellen zu wollen. Zugegeben, als Zeitzeugnis-

se, vielleicht auch als Stellungnahmen, sind solche Dokumente wertvoll. Darüber hinaus finde ich in ihnen jedoch kaum Hinweise, an denen ich meine anarchistische Perspektive weiterentwickeln könnte. Und auch Antwortversuche, die über die Verteidigung des demokratischen Kapitalismus hinausgehen, wagen Wilk und Haug leider nicht.

Grund dafür ist nicht zuletzt eine (meiner Ansicht nach inhaltlich und strategisch) problematische Vorstellung von „Populismus“. So schreibt Wilk beispielsweise:

> „Der Erfolg populistischer Strategien basiert auf dem Bedürfnis nach Vereinfachung, ja auf der Nachfrage nach einer Form von 'Information', die eben nicht rationales Denken, sondern viel eher Gefühlsleben wie Wut, Angst und Sicherheit bedient. Ein verlangen nach Aufklärung, nach realen und überprüfbaren Fakten als Denk- und Handlungsgrundlage, gibt es nicht, oder nur in sehr reduzierter Form. Viel stärker zählt die Befriedigung emotionaler Potenziale, seien es Aggressionen oder auch Ängste“ (S. 20).

Anstatt sich aber tiefgehender dem „Denken, Fühlen und Handeln“ zu widmen, an welches sogenannte „PopulistInnen“ anknüpfen könnten, wehrt Wilk Emotionalität im Politischen als irrational und irgendwie tendenziell immer bösartig werdend ab. Genau darauf müsste anarchistische Politik jedoch eingehen.

Selbstverständlich nicht in dem Sinne, mit Rechtsextremen zu reden oder selbst irrational zu argumentieren, sondern, indem Anarchist*innen eigene Gefühle artikulieren und jene anderer anzusprechen versuchen. Sicherlich handelt es sich hier oftmals um Ängste. Diese sind in einer Gesellschaftsform wie wir sie vorfinden, wenn auch schwer zu durchschauen, so doch absolut verständlich und berechtigt. Ein anarchistisches politisches Projekt, welches mit einem pragmatischen sozialrevolutionären Anspruch auftreten würde - sprich, Politik zu machen wagen würde -, müsste gerade hier ansetzen, um populärer werden zu können. Im Unterschied zum rechten Populismus würde ein sozialrevolutionärer Ansatz Hoffnungen artikulieren, Menschengruppen tatsächlich ermächtigen und die Utopie einer grundlegend anderen Gesellschaft konkret werden lassen. Genau um die „Befriedigung emotionaler Potenziale“ von uns selbst und von anderen, sollte es Anarchist*innen gehen. Dies bedeutet nicht, Leuten falsche Versprechungen zu machen oder dogmatisch irgendwelche Slogans vor sich her zu tragen, von denen viele kaum sagen, geschweige denn glaubhaft vermitteln können, was wir damit eigentlich meinen. Vielmehr können Emotionen im Politischen auch transparent gemacht, thematisiert, zur Diskussion gestellt und somit Reflexionen angestellt werden.

Das Problem, welches Wilk sich mit seinem falschen Verständnis von Populismus einhandelt, ist, dass er diesen nicht ausreichend erfassen und ihm somit auch nicht adäquat entgegentreten kann. Zwar stimmt es, dass Populismus eine Herrschaftsstrategie darstellt, gleichzeitig ist dieser jedoch als Ausdruck eines falschen Bewusstseins zu begreifen. Sein wahrer Kern besteht in der bitteren Erkenntnis, dass sich eine Vielzahl von Menschen unsolidarisch, gewaltsam, ausgrenzend und unreflektiert verhalten, was nicht ausschließlich daran liegt, dass sie

> „nicht gelernt haben, sich emanzipativ gegen die eigentlichen Ursachen der Misere zu stellen“ (S. 21).

Es ist richtig, dass echte emanzipatorische Alternativen wenig ausgebaut sind und

> „in Ermangelung emanzipativer Strategien die es ermöglichen könnten aus einem System des Gegeneinanders auszubrechen, […] Scheinlösungen in Identitäten: als patriotische ordentliche Deutsche oder Verteidiger der abendländischen Kultur“ (S. 22)

gesucht werden. Spannend wäre es aber gewesen, Wilk wäre über diese bloße Feststellung hinausgekommen und hätte sich, statt eine Bestandsaufnahme zu machen, genau die Frage gestellt, welche anarchistischen Lösungsansätze für die Misere der Herrschaft denn heute schon bestehen oder entwickelt werden können. Dabei wiederholt er seine Feststellung noch einmal und schreibt, radikale

> „Ansätze, die in der Lage wären zugrundeliegende Herrschaftsstrukturen nicht nur in Frage zu stellen, sondern lebbare Alternativen zu bie-

ten, sind zu selten existent oder liegen fern der Lebensrealität vieler Betroffener. Genau das gälte es jedoch zu ändern. Eine Herausforderung, der wir uns stellen müssen“ (S. 31).

Genau hier beißt sich die schwarze Katze jedoch in den Schwanz: Statt Forderungen danach zu stellen, „wir“ müssten uns der besagten Herausforderung stellen, wäre es auch möglich, dies einfach zu tun und zur Abwechselung mal anarchistische Politik zu machen. (Oder zumindest erst einmal eine Perspektive einzunehmen, mit der diese möglich werden könnte, denn ich behaupte und beabsichtige nicht, hier selbst die 'Lösungen' zu präsentieren.) Das hieße: mehr zu werden, populär zu werden, Emotionen zu artikulieren und anzusprechen, Feinde zu benennen, zu provozieren, zu organisieren, anzugreifen, aufzubauen, gemeinsam mit vielen nach neuen Hoffnungsmomenten zu suchen und eine glaubhafte Großerzählung für eine egalitäre, freiheitliche und solidarische Gesellschaft zu spinnen. Selbstverständlich muss es in diesem Zusammenhang darum gehen, Dialoge zu ermöglichen, mit die Angst vor der Freiheit abzubauen und mit den Strukturen der Unterdrückung zu brechen, wie Paulo Freire schrieb.

Natürlich kann man all dies als „Populismus“ abtun und verwerfen. Dass bedeutet dann aber schlicht, sich entweder Politik zu verweigern oder bloß demokratisch zu bleiben, also noch nicht einmal einen Lösungsansatz für die Misere zu bieten, der das Label „herrschaftslos“ beanspruchen könnte. Damit möchte ich nicht sagen, dass Kritik „positiv“ oder „konstruktiv“ sein soll. Das muss sie sicherlich nicht. Aber sie bleibt dann eben auch nur Kritik. Wir sollten den Anspruch haben mehr zu tun und konkrete Utopien zu verwirklichen, mit denen sich viele Menschen identifizieren können, weil sie an ihren Lebensrealitäten anknüpfen.

Wenn Leuten Politik Spaß macht, sind sie entweder Karrierist*in oder Bürokrat*in. Es gibt viele andere Handlungsmodi, die ebenfalls sinnvoll sind und vor allem weniger entfremden. Und dennoch bleibt Politik zu machen - und sich dazu auch eines ihrer Wesensmerkmale, dem Populismus zu bedienen -, meiner Ansicht nach eine bittere Notwendigkeit. Zumindest wenn die Verwirklichung und Ausbreitung von gelebter und instituierter (= eingerichteter) Anarchie kein schöner Wunschtraum oder exklusives Szene-Projekt bleiben soll. Denn nur wenige können die emanzipierten, selbst-bewussten, autonomen, respektvollen Subjekte sein, die Wilk für nicht-anfällig für „Angstagitation“ hält. Doch auch jenen zahlreichen Menschen, welche nicht die Privilegien und Sicherheiten genossen haben, die für eine solche Persönlichkeitsentwicklung die Voraussetzung ist, bilden die Gesellschaft. Wenn sich etwas grundlegend verändert werden soll, müssen sie mindestens ebenso angesprochen werden. Oder vielleicht sogar gerade sie?

Dies möchte ich auch nach der Lektüre des Textes von Haug fragen, der ja – nachvollziehbar und folgerichtig – eine Kritik an „der“ Politik formuliert, der es darum gehe,

„die Ängste zu instrumentalisieren, sie in neue Gesetze und neue Verordnungen zu gießen oder ganz schlicht mehr exekutive Gewalt, mehr Polizei aufzubauen und dadurch die nächste Angst zu kreieren“ (S. 42).

Dieser Aussage stimme ich voll zu und lehne die dargestellte „populistische“ Politik Trumps ab. Ich lehne aber auch die populistische Politik Clintons ab oder jene Obamas. Es stimmt, es gibt auch nicht-populistische Politik: Sie wird Technokratie genannt und ist insbesondere mit neoliberalen Kreisen herrschender Gruppierungen verknüpft. Matteo Renzi in Italien, Emmanuel Macron in Frankreich und Angela Merkel in der BRD stehen für technokratische Regierungsstile, die in der Lage sind, die massive Krise des Kapitalismus auf andere abzuwälzen und daraus

sogar noch weitere Profite zu schlagen. Das Problem ist nur, dass ihre politischen Strategien nur so lange greifen, wie noch Wirtschaftswachstum generiert werden kann. Bleibt dieses aus, fallen sie alten und neuen Faschist*innen und sonstigen Rechtspopulist*innen zum Opfer und/oder mutieren selbst zu diesen. Der Populismus des rechts-autoritären Hegemonieprojektes funktioniert durch Verkürzungen, Angstmache, Hetze und Ausgrenzung - das stimmt alles und das wissen wir. Aber er wirkt auch deswegen, weil die neoliberalen Technokrat*innen nur Fressen, aber keine Moral und Vision anzubieten haben.

Ich gehe allerdings davon aus, dass viele Menschen tatsächlich eine Politik erleben wollen, in der auch Emotionen eine Rolle spielen, bei der sie den Eindruck haben, dass es dort um grundlegende Fragen, zukünftige Weichenstellungen und irgendwie auch mal um sie geht.

Ich denke nicht, dass es mit Menschen, die ein ganz oder stark geschlossenes und verfestigtes menschenfeindliches und autoritäres Weltbild haben, für emanzipatorisch gesinnte Leute eine gemeinsame Basis geben kann. Aber ich denke, dass wir Emotionen in der Politik ernst nehmen und auch als legitim ansehen sollten. Aus diesem Grund habe ich den Eindruck, Haug verkennt die tatsächlichen umfassenden gesellschaftlichen Veränderungen der letzten zwei Jahrzehnte. Daher sprechen mich seine Schlussfolgerung auch leider kaum an. Mich interessiert es herzlich wenig,

> „Demonstrationen für die kulturelle Dominanz der Toleranz und Offenheit Europas […], [für] Wertvorstellungen, die sich seit den 70er Jahren in der Bundesrepublik und in ganz Westeuropa ausbreiten konnten“ (S. 44)

zu organisieren. Damit möchte ich die Erfolge, die emanzipatorische Bewegungen erkämpft haben überhaupt nicht abstreiten – sie sind zum Teil das Lebenswerk unglaublich engagierter, leidenschaftlicher Genoss*innen. Ich glaube bloß, dass Haugs bürgerliches Geschwafel von „Toleranz“ Teil des Problems ist, gegen das er sich eigentlich wenden wollte und das seine Überlegungen uns kaum weiterbringen. Wenn er schreibt, eine

> „neue außerparlamentarische Opposition wird notwendig, da sich die parlamentarische Plattform zunehmend als Katalysator für den Rechtspopulismus erweist“ (Ebd.),

frage ich mich, in welchem Schlaraffenschland Haug denn vorher gelebt hat und in welcher Wohlfühlblase er sich so gemütlich einrichten konnte, dass er sich nun bemüßigt fühlt, sich zum „Verteidiger der Demokratie“ aufzuschwingen. In meiner Lesart ist seine Haltung zutiefst konservativ, die Erkenntnis eingeschlossen, dass die historischen Nazis auf demokratischem Weg die Macht ergriffen und sich staatlich-demokratischer Mechanismen bedient haben. Diesen Gemeinplatz festzustellen ist noch längst keine Staatskritik.

Letztendlich zeigt sich also, dass Michael Wilk und Wolfgang Haug genau der Angst erliegen, gegen welche sie eigentlich anschreiben wollten. Der eigentlichen Herausforderung, nach Antworten zu suchen, stellen sie sich nicht. Dass rechts-autoritäre Hegemonieprojekt ist manifester Ausdruck, organisierter Sumpf und radikalisierender Motor weit tiefer gehender gesellschaftlicher Verschiebungen hin zu einer autoritären Gesellschafts- und Regierungsform, wie sie sich in Russland, der Türkei, in Ungarn, Polen, etwas abgeschwächter in den USA und Brasilien oder anderen Ländern systematisch etablieren konnte (In China, dem Iran, Ägypten, Saudi-Arabien, den

Philippinen, etc. gibt es zwar ebenfalls autoritäre Regime, die aber ein anderes Phänomen darstellen). Wer denkt, dagegen seien die besten Mittel solche, welche neben der bloßen Bestandsaufnahme der gegenwärtigen Situation, lediglich auf einen Bestandsschutz für vertraute und liebgewonnene Demonstrationen der moralischen und intellektuellen Überlegenheit abzielen, gleicht einem Elefanten, der auf dem Ast sitzenbleibt, auf dem er sitzt. Vielmehr bedarf es der Organisierung einer sozialrevolutionären Bewegung, die populär, egalitär und solidarisch ist, die mit der Vision einer lebenswerten Zukunft erfüllt ist und die Hoffnung verbreitet, das ein libertärer Sozialismus im 21. Jahrhundert weltweit möglich (gemacht) werden kann. Für mich ist dies keine hohle Phrase, sondern die Quintessenz anarchistischer Gesellschaftskritik sowie eine notwendige konkrete Praxis. Sicherlich kann dies mit einem kleinen Büchlein gar nicht geleistet werden. In begrenztem Rahmen könnte dazu jedoch zumindest beigetragen werden, indem darin eine sozialrevolutionäre Perspektive eingenommen wird. Damit meine ich ausdrücklich nicht, eine Avantgarde zu bilden, sondern Bewusstseinsbildung nicht für, sondern mit Menschen in verschiedenen Unterdrückungspositionen zu betreiben.

Ein Gefährte des Fermento verhaftet

★ *Von: Fermento - anarchistische Bibliothek*

Am Dienstag dem 29. Januar, kurz nach Mittag, wurde ein Gefährte von uns in seiner Wohnung verhaftet. Die Türe wurde von einem forensischen Team aufgebohrt.

Die Verdächtigungen, welche seine Verhaftung sowie die Durchsuchung der Wohnung in der er lebt, ebenso wie – wiedereinmal – des Fermento anscheinend gerechtfertigt haben sollen, sind folgende:

- Brandanschlag auf mehrere Fahrzeuge der schweizer Armee an der Überlandstrasse 17 in Hinwil am 27. September 2015
- Brandanschlag auf die Funkstation Waidberg der Stadtpolizei Zürich am 10. Juli 2016
- Plakate und einen Zettel im Schaufenster in der anarchistischen Bibliothek Fermento (im letzten Lokal an der Josefstrasse) aufgehängt zu haben (die Polizei glaubt dafür sogar ein Datum zu wissen, der 16. November 2017), in denen dazu aufgerufen werde, „Sachbeschädigungen und Gewalt gegen Firmen und Personen zu verüben, die am Ausbau des Gefängnisses Bässlergut in Basel und am Bau des PJZ in Zürich beteiligt sind."

Unser Gefährte, der Teil der anarchistischen Bibliothek ist, wurde im Zusammenhang mit den Plakaten im Schaufenster der Bibliothek 2017 schon einmal belästigt, wurde damals von zuhause abgeholt und musste eine sogenannte ED-Behandlung (DNA, Fingerabdrücke, etc.), sowie ein Verhör über sich ergehen lassen.

Nun wurde unser Gefährte am Dienstag erneut verhaftet, und allem Anschein nach in seiner Wohnung genötigt, die Polizisten zum Fermento zu geleiten, ihnen aufzuschliessen oder den Schlüssel zu geben und... zack zack, schon waren wieder zwei unserer Computer, einer davon nigelnagelneu, der andere mit einem umfassenden digitalen Archiv inklusive Volltextrecherche darauf, beschlagnahmt.

Bisher haben wir in der Bibliothek keine polizeiliche Begründung, keinen Durchsuchungsbeschluss oder

ähnliches erhalten. Wir gehen allerdings davon aus, dass unser Gefährte der Polizei die Türen nicht freiwillig geöffnet oder ihnen sogar die Computer geschenkt hat. Der Gefährte wurde danach ins – angeblich immer noch – provisorische Polizeigefängnis Zürichs PROPOG gebracht, wo er heute noch sitzt. Er wird allerdings am Freitag (1. Februar) den Haftrichter sehen, welcher über Untersuchungshaft entscheidet.

Wir protestieren gegen diese Festnahme eines unserer Kameraden, unabhängig davon ob die Vorwürfe stimmen oder nicht. Der Antimilitarismus und die Sabotage waren schon immer ein Teil des Anarchismus. In unserer Bibliothek lassen sich dazu vielfältige Schriften finden.

Wir rufen insbesondere Bibliotheken, Archive und Infoläden dazu auf, über diesen Angriff auf das Fermento und auf unseren Bibliothekaren zu berichten.

★★★

Die ausserordentliche Sitzung der anarchistischen Bibliothek Fermento vom 31. Januar 2019

Wer hat Lust auf anarchistische Fantastik?

*Liebe anarchistischen Wissenschaftler*innen,*

angeblich soll es in Berlin besonders viele von Euch geben. Dieses Jahr werde ich vom 18. bis zum 20. September nach Berlin fahren, um an der 10. Jahrestagung der Gesellschaft für Fantastikforschung mit einem Vortrag teilzunehmen. Diese Jahrestagung (oder die Gesellschaft für Fantastikforschung) hat eigentlich nichts mit Anarchismus zu tun – aber das muss ja nicht so bleiben. Ich hätte Lust, für diese Tagung ein Panel zu anarchistischer Fantastik zu organisieren. Es ist eine akademische Tagung, d.h. es wird etwas kosten, an der Konferenz teilzunehmen. Das ist also nur interessant für diejenigen, die ansonsten geringe Kosten haben (weil sie in Berlin leben) und/oder für ihren Lebenslauf eine Reihe von wissenschaftlichen Konferenzen brauchen.

*Wenn sich mindestens zwei Leute bei mir melden und irgendetwas zu anarchistischer Fantastik machen wollen – und auch bereit sind, tatsächlich an der Konferenz teilzunehmen –, dann organisiere ich dafür einen Panel. Ich bräuchte von Euch einen Titel und eine kurze Beschreibung dessen, was Ihr machen wollt, bis zum 14. Februar 2019. Am 28. Februar müsste ich dann alles zusammen bei den Veranstalter*innen einreichen.*

*Die Fantastikforschung ist vor allem für Literaturwissenschaftler_innen ein interessantes Feld, aber ich treffe auf den Tagungen auch immer wieder Leute von den Games Studies, Filmwissenschaften, Soziologie usw. Im Prinzip ist jedes Fach möglich – oder auch das Fehlen von Fächern. Allerdings wird durchaus akademisches Niveau der Vorträge erwartet. Bezüge zur bisherigen Fantastikforschung sind sehr willkommen. Das Format der Tagung ist ganz akademisch und nimmt praktisch keine Rücksicht auf aktivistische Empfindlichkeiten. Dennoch sind das immer die freundlichsten Konferenzen, zumindest meiner Erfahrung nach. Jedenfalls sind die Fantastikforscher*innen viel offener für Ungewöhnliches als z.B. die Politikwissenschaftler*innen.*
Ich könnte mir unter anderem solche Themen vorstellen:

- *Behandlung anarchistischer Themen in fantastischer Literatur*
- *Darstellung anarchistischer Personen/Beziehungen/Gemeinschaften in der Fantastik*
- *Fantastik als Propagandamedium oder Reflexionsmedium*
- *Fantastische Werke anarchistischer Autor*innen (Ursula K. Le Guin, Michael Moorcock, Alan Moore etc.)*
- *oder noch viel bessere Sachen, die Euch einfallen*

Also meldet Euch, wenn Ihr Ideen und Lust und Zeit (und Geld) habt, unter peterseyferth@gmx.net. *Und verteilt diesen Aufruf an alle Interessierten weiter!*

FdA hautnah

*Regelmäßige Termine von Gruppen der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen*

BERLIN

Anarchistisches Kaffeekränzchen: Offener Stammtisch
4. Dienstag im Monat ab 19 Uhr im Café Morgenrot, Kastanienallee 85, Prenzlauer Berg (U2 Eberswalder Str.)

Libertärer Podcast des Anarchistischen Radios Berlin
Jeden 1. des Monats mit einem ernsten und satirischen Rückblick des Vormonats. Daneben verschiedene Sendungen und Hinweise im Laufe des Monats. aradio.blogsport.de

BIELEFELD

Das ANARCHISTISCHE FORUM OWL trifft sich jeden Mittwoch ab 18 Uhr im FAU-LOKAL in der Metzer Str. 20 (Ecke Mühlenstr.) in Bielefeld. Hier diskutieren wir, planen gemeinsame Aktionen, führen Veranstaltungen durch+bereiten die Revolution vor.

ANARCHISTISCHE KLASSIKER*INNNEN: Jeden 2. Mittwoch im Monat stellen wir ab 19.30 Uhr im FAU-Lokal anarchistische Klassiker*innen und ihr Leben und Werk vor.

SCHWARZER FREITAG: Am letzten Freitag im Monat zeigen wir Filme, stellen Bücher vor oder präsentieren alternative Projekte aus Bielefeld und OWL

LIBERTÄRER LESEKREIS: Alle zwei Wochen lesen wir gemeinsam in Horst Stowassers Einführung in den Anarchismus, ab 19 Uhr im FAU-Lokal

KÜCHE FÜR ALLE: An jedem 1. Mittwoch im Monat ab 19.30 Uhr im FAU-Lokal

BONN

Offenes Treffen der ASJ Bonn
Jeden 1. Donnerstag im Monat um 19 Uhr im Oscar Romero Haus, Heerstraße 205

DORTMUND

Anarchistisches Buch- und Kulturzentrum – Black Pigeon
Scharnhorststraße 50, 44147 Dortmund
regelmäßige Öffnungszeiten Dienstag bis Freitag 13-19 Uhr

DRESDEN

Wanderungen der Schwarz-Roten Bergsteiger*innen
Auf Anfrage mit mind. 3 Wochen Vorlauf an: akfreizeit@riseup.net
Wanderungen, Übernachtungen, politisch-historische Führungen gegen Spende für lokale Projekte im Raum Dresden und Sächsische Schweiz

Gewerkschaftliche Beratung der FAU und BNG
jeden zweiten Dienstag (gerade Wochen) von 18:00 bis 20:00 Uhr
im FAU-Büro: Hausprojekt Mangelwirtschaft, Overbeckstraße 26
mehr Infos unter: dresden.fau.org

FRANKFURT am Main

Schwarzer Sonntag – offenes anarchistisches Café für Austausch und Vernetzung
jeden Sonntag, 12-18 Uhr im Cafe ExZess, Leipziger Straße 91

FREIBURG

„Zum Kuckuck" – offenes anarchistisches Treffen
Jeden 4. Donnerstag im Monat ab 19:00 Uhr
im Interym/Kyosk, Adlerstr. 2, 79098 Freiburg

GÖTTINGEN

Anarcho-syndikalistische Jugend Göttingen
Halboffene Gruppe mit verschiedenen Schwerpunkten (aktuell: Arbeitskampf an Hochschulen, anarchistische Agitation und Freiräume)
Kennenlernen jeden letzten Sonntag im Monat, ab 15 Uhr im JuZI (Bürgerstr. 41 - Göttingen) beim anarchistischen Café Mailadresse: asjgoe@ungehorsam.ch

KARLSRUHE

Anarchistisches Radio
Jeden 2. Sonntag 18-20 Uhr, Querfunk 104,8 MHz oder querfunk.de

KASSEL

Anarchistisches Radio Kassel
Jeden vierten Samstag um 20 Uhr im Freien Radio Kassel
auf 105,8 Mhz oder im Livestream, Sendetermine unter a-o-ks.org/tag/radio/

KÖLN

Offenes Anarchistisches Forum
Jeden 1. Freitag im Monat ab 19 Uhr
im Infoladen des Autonomen Zentrums (Luxemburger Str. 93, U18: Eifelwall)

LEIPZIG

Offenes Plenum der Anarchosyndikalistischen Jugend (ASJL)
Jeden 1. und 3. Dienstag im Monat ab 19:30 Uhr in der Gleiserei
Kontakt über asj-leipzig@riseup.net

ASJ VEKÜ (Vegane Küche)
Jeden letzten Montag im Monat ab 20 Uhr im Atari (Kippenbergstr. 20, 04317 Leipzig)

TheorieAG der ASJL
Kontakt über Plenum, Vekü oder E-Mail

LUDWIGSBURG

Anka L – das monatliche Antifa-Café des Libertären Bündnis Ludwigsburg (LB)² (mit Vokü)
Jeden 4. Mittwoch im Monat ab 19:30 Uhr im DemoZ, Wilhelmstr. 45/1, Ludwigsburg

NÜRNBERG

Vefa (veganes Essen für Alle) von Auf der Suche – Anarchistische Gruppe Nürnberg
jeden zweiten Dienstag im Monat ab 19:00 Uhr
im Projekt 31 (An den Rampen 31, 90443 Nürnberg)

FÖDERATION DEUTSCHSPRACHIGER ANARCHIST*INNEN [FDA-IFA]

Unser Ziel ist eine herrschaftsfreie Gesellschaft ohne Grenzen und Staaten, ohne Klassen und Patriarchat, auf Grundlage der freien Vereinbarung, der gegenseitigen Hilfe und des anarchistischen Föderalismus, der durch gebundene Mandate seitens der Basis gekennzeichnet ist. Diese Gesellschaft soll pluralistisch sein, damit unterschiedliche Lebensentwürfe und kollektive Grundordnungen gleichberechtigt – verbunden durch den Föderalismus – erprobt, gelebt und umgesetzt werden können. Da wir jede Herrschaft über und Ausbeutung von Menschen ablehnen, setzen wir uns ein für die Abschaffung aller Formen von Herrschaft und Ausbeutung in kultureller, politischer, sexueller, sozialer, wirtschaftlicher oder sonstiger Hinsicht.

Die FdA will auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens an die föderalistischen Ideen anknüpfen und sie den Erfordernissen der heutigen Zeit anpassen. Im anarchistischen Föderalismus sehen wir die Grundlage einer wirklichen und dauerhaften Selbstverwirklichung, die allein die Gewähr für Freiheit, Gleichheit und Solidarität gibt. Wir streben keine Übernahme, sondern die Abschaffung der politischen Herrschaft an.

Erst Gemeinschaften ermöglichen die gegenseitige Hilfe und bilden die Grundlage, auf der eine anarchistische Gesellschaft wachsen kann. Informelle, unverbindliche Zufallsbegegnungen sind für diese Gemeinschaft nicht ausreichend. Deshalb organisieren wir uns, um Solidarität zu leben, Mut zum Handeln zu geben und die Wirksamkeit unseres Handelns zu steigern.

KONTAKTE

Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen
Kontakt: fda-organisation@riseup.net
fda-ifa.org

Internationale der Anarchistischen Föderationen
Kontakt: secretariat@i-f-a.org
i-f-a.org

Berlin

Anarchistisches Radio Berlin
Kontakt: aradio-berlin@riseup.net
aradio.blogsport.de

Anarchistisches Kaffeekränzchen

Anarchistisches Kollektiv Glitzerkatapult
Kontakt: glitzerkatapult@riseup.net
glitzerkatapult.noblogs.org

Dresden

AK Freizeit
Kontakt: akfreizeit@riseup.net
dresden.fau.org/freizeit-und-soziales

IK Dokumentation
dresden.fau.org/freizeit-und-soziales

Libertäre Aktion Frankfurt Oder
Kontakt: libertaere-aktion-frankfurt-oder@riseup.net
laffo.blogsport.eu

Schwarz Lila Antifa (Thüsterberg)
Kontakt: mail-an-schwarzesbrett@web.de
schwarzesbrettleineweserbergland.wordpress.com

Karakök Autonome Türkei/Schweiz
Kontakt: laydaran@immerda.ch
karakok.org

Anarchistische Föderation Rhein/Ruhr
Kontakt: afrr@riseup.net
afrheinruhr.blogsport.de

Anarchistische Gruppe Dortmund
Kontakt: agdo@riseup.net
agdo.blogsport.eu

Anarchistische Gruppe Krefeld
Kontakt: agkrefeld@riseup.net
agkrefeld.blogsport.de

Anarchistische Gruppe östliche Ruhrgebiet
Kontakt: agoer@riseup.net
afrheinruhr.blogsport.de

Anarchistisches Kollektiv Köln
Kontakt: anarchokoeln@riseup.net
apjkoeln.blogsport.de

LilaLautstark - queerfeministische Gruppe Dortmund
Kontakt: lilalautstark@riseup.net
lilalautstark.noblogs.org

fabzi – feministische und anarchistische Broschüren und Zines
Kontakt: mail fabzi@riseup.net

li(e)beration Wuppertal
Kontakt: lieberation@riseup.net
lieberation.wordpress.com

Anarchistisches Forum Ostwestfalen-Lippe
Kontakt: afowl@riseup.net
afowl.noblogs.org

Aktion & Organisierung Kassel
Kontakt: kassel_a@riseup.net
a-o-ks.org

Anarchistisches Netzwerk Südwest*
Kontakt: info@a-netz.org
a-netz.org

Anarchistische Gruppe Freiburg
Kontakt: kontakt@ag-freiburg.org
ag-freiburg.org/cms

Anarchistische Gruppe Mannheim
Kontakt: info@anarchie-mannheim.de
anarchie-mannheim.de

Anarchistische Initiative Kaiserslautern
Kontakt: aikl@riseup.net
aikl.blogsport.eu

Anarchistische Initiative Ortenau
Kontakt: a-ini-og@immerda.ch
aiog.noblogs.org

Libertäres Bündnis Ludwigsburg
Kontakt: lb-hoch2@riseup.net
lbquadrat.org

Libertäre Gruppe Karlsruhe
Kontakt: lka@riseup.net
lka.tumblr.com

Auf der Suche (Nürnberg)
Kontakt: aufdersuche@riseup.net
aufdersuche.blogsport.de

Lava Muc - Anarchistische Assoziation (München)
Kontakt: lava-muc@riseup.net
lavamuc.noblogs.org

about:fem – anarcha-feministische Gruppe aus Köln
Kontakt: aboutfem@riseup.net
aboutfem.blogsport.de

ASJ Bonn
Kontakt: asjbonn@riseup.net
asjbonn.blogsport.de

ASJ Göttingen
Kontakt: asjgoe@ungehorsam.ch
asjgoe.blogsport.de

ASJ Leipzig
Kontakt: asj-leipzig@riseup.net
asjl.blogsport.de

LiLa [F] (anarchistische Gruppe Frankfurt)
Kontakt: info@lila-f.org
lila-f.org

A4 Unplugged (Zürich)
Kontakt: info@a4druck.ch Ort: Koch Areal

Assoziierte Projekte

Allgemeines Syndikat Dresden
Kontakt: faudd@fau.org
fau.org/ortsgruppen/dresden

Anarchistisches Forum Köln
Kontakt: a.f.koeln@riseup.net
anarchistischesforumkoeln.blogsport.de

IT-Kollektiv
Kontakt: info@it-kollektiv.com
it-kollektiv.com

Black Pigeon (Dortmund)
Kontakt: black-pigeon@riseup.net
blackpigeon.blogsport.eu

Schwarze Ruhr Uni Bochum
Kontakt: schwarze-ruhr-uni@riseup.net
schwarzerub.blogsport.de

F54-Siebdruckkollektiv
Kontakt: kiezladenf54bleibt@riseup